

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Nr. 20.

Für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 171.

Sonnabend, 25. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.  
Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Piasnik in Riesa.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat Herrn Gutsbesitzer und Kirchenrechnungsführer  
**Heinrich Ferdinand Nicolai in Prausitz**  
als Ortsrichter für diesen Ort in Pflicht genommen.  
Riesa, den 24. Juli 1908.  
Königliches Amtsgericht.

Die zur Beschaffung und Aufstellung von 2 eisernen Wascheinrichtungen für Waschküchen in Mannschaftsgebäuden des Kasernements 1/68 erforderlich werdenden  
**Schlosserarbeiten**  
gelangen hiermit zur öffentlichen Ausschreibung.  
Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können, sind ausgefüllt bis  
**Freitag, den 31. Juli 1908, vormittags 10 Uhr**  
dieselbst wieder eingureichen.  
Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote beiwohnen.  
Die Auswahl unter den Bewerbern, die Teilung der Arbeitsleistung an mehrere Unternehmer und die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Juli 1908.

## Bekanntmachung.

Mit dem 26. Juli d. J. treten eine neue Gottesackerordnung und ein neues Begräbnisregulativ für die Kirchengemeinde Gröba in Kraft. Sie liegen zunächst auf dem Pfarramt zur Einsichtnahme für die Gemeindeglieder aus. — Nach § 1 ff. der neuen Gottesackerordnung wird der Gottesacker an der Döschner Straße mit dem 26. Juli d. J. für Begräbnisse geschlossen. Auf dem Gottesacker an der Kirche werden von dem genannten Termine an Grabstellen nicht mehr vergeben, doch können vor dem dort gelübte aber noch nicht benutzte reservierte Stellen und die dort befindlichen Gräber nach Maßgabe der für sie geltenden Bestimmungen belegt werden. Die Besten reservierter, noch nicht belegter Stellen und von Gräberbeständen mit nicht belegten Plätzen auf dem Gottesacker an der Döschner Straße werden ersucht, wegen ihrer Entschädigung sich mit dem Kirchenvorstande ins Einvernehmen zu setzen.  
Gröba, am 24. Juli 1908.  
Der Kirchenvorstand.  
Burchardt.

Waggen neuer Ernte wird von jetzt ab gekauft und Angebot mit Probe und Preisforderung erbeten.  
Königl. Proviantamt Riesa.

Mittwoch, den 29. Juli 1908, 9 Uhr vorm. findet auf dem Kasernenhof des Feldartillerie-Regiments Nr. 82 in Riesa der Verkauf von 2 ausgemerkten Pferden an den Meistbietenden gegen Barzahlung statt. Kommandantur Tr. 82. Jützhain.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 25. Juli 1908.

—\* Morgen, Sonntag, den 26. d. M., spielt das Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 68 von 11<sup>45</sup> bis 12<sup>45</sup> Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelmsplatz Platzmusik nach folgendem Programm: 1. Borussia-Marsch von C. Teike, 2. Overture z. Op. „Strollé-Gitarra“ von Ch. Decoz, 3. Das Heidegrab, Walze von W. Hefler, 4. Fantasia a. d. Op. „Der Tribut von Samora“ von Ch. Gounod, 5. Frau-Schau-Wem, Walzer von J. Strauß.

—\* Herr Zigarrenfabrikant Carl Wilhelm Feind und dessen Ehefrau Friederike geborene Hampel konnten am heutigen 25. Juli in seltener Rührigkeit und Frische ihr goldenes Ehejubiläum begehen. Am 25. Juli 1858 reichten sie sich die Hand zum Bunde fürs Leben. Dem allseitig geachteten und beliebten Jubelpaare wurde der Ehrentag durch mannigfache Aufmerksamkeit verschönt. Besonders festlich gestaltete sich der Tag für das Jubelpaar dadurch, daß heute gleichzeitig eine Tochter die grüne Hochzeit hielt.

—\* Ein großes Doppel-Militär-Konzert, ausgeführt von den beiden hiesigen Feldartillerieregimentskapellen findet morgen Sonntag im Stadtpark statt. Auch hierdurch sei auf dieses Konzert, das nachmittags 4 Uhr beginnt, aufmerksam gemacht. Abends 7<sup>15</sup> Uhr wird ein Familien-Militär-Konzert im Stadtpark abgehalten, bei welchem der Eintrittspreis auf nur 10 Pfg. festgesetzt worden ist.

—\* Die gestern angemeldete Einquartierung traf heute in der 12. Mittagstunde ein. Die Ulanen hatten in vergangener Nacht Quartier in Gleißberg bei Roffen bezogen.

— Der König von Sachsen hat nachstehende Ordensauszeichnungen verliehen: Das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens dem Oberpostdirektor Domizlaff zu Leipzig, das Offizierskreuz des Albrechtsordens dem Geheimen Postrat Danziger zu Dresden, die Krone zum Ritterkreuz des Albrechtsordens dem Geheimen Postrat Kurek zu Leipzig, das Ritterkreuz 1. Klasse mit der Krone des Albrechtsordens dem 1. Vorstandsbeamten der Reichsbankhauptstelle zu Leipzig Geheimen Regierungsrat Kalchauer, dem Postrat Krüger in Chemnitz und den Telegraphendirektoren Dous zu Leipzig und Fischer zu Plauen i. V. das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens.

—y. Die 5. Herrenstrafkammer des Königl. Landgerichts Dresden verhandelte gegen den Handarbeiter Karl Heinrich Senesch wegen Amisannahme und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis. In dieser Verhandlung war eine größere Anzahl Personen, darunter mehrere Schulzeute aus Riesa, als Zeugen vorgeladen. Der am 14. Juni 1871 in Neuforge bei Torgau geborene, in Riesa wohnende Angeklagte ist schon mehrfach mit Gefängnis und 2 Mal zusammen mit 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 22. Oktober 1906 wurde Senesch von dem Königl. Landgericht wegen

unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes, Beleidigung und Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe begab sich der Angeklagte wieder nach Riesa. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um gleiche Handlungen wie früher, die zur Verurteilung des Angeklagten geführt haben. Während der Rächte zum 8. und 16. Februar d. J. war Senesch in dem Stadtpark zu Riesa. Er trat daselbst an Pärchen heran, gab sich diesen gegenüber als Polizeibeamter aus und verlangte, daß die Mädchen mit ihm gingen. Der Angeklagte ließ sich mit einer derselben näher ein, während ein anderes Mädchen darauf nicht einging. Senesch drohte diesem mit Verhaftung, wenn es seinen Namen nicht nenne. Obgleich der Angeklagte frech leugnete, hielt das Gericht auf Grund der Aussagen der Zeugen den Schuldbeweis für erbracht und verurteilte Senesch deshalb zu 1 Jahr Gefängnis. Da der Angeklagte im Hinblick auf die Höhe der ihm zuerkannten Strafe der Flucht verdächtig erscheint, wurde er nach Schluß der Verhandlung in Haft genommen.

—M. Ein Wortwechsel mit einem Unteroffizier brachte den Fahrer Johannes Heinrich Paul Wesenik vom 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 (Riesa) unter der Beschuldigung des einfachen Ungehorsams, des Beharrens im Ungehorsam und der Achtungsverletzung, allenthalben begangen während des Dienstes und vor verammelter Mannschaft, auf die Anklagebank. W. ist am 28. September 1886 in Berlin geboren, von Beruf Schmied und im Oktober 1906 in den Dienst getreten. Am Morgen des 19. Juni waren die Mannschaften beim Pferdeputzen. Als der Unteroffizier H. Hingulam, hatte er den Eindruck, daß mehrere Leute nichts taten und befaß allgemein, zu pugen. Wesenik, der gerade seine Strizel ausklopfte, entgegnete: „Ich puge ja schon.“ Der Unteroffizier rügte die nach seiner Meinung überflüssige Bemerkung, worauf Wesenik antwortete: „Sogar, wenn man seine Arbeit macht, paßt es den Unteroffizieren nicht.“ Darüber, daß W. immer das letzte Wort hatte, erregte sich der Unteroffizier und er schrie den Soldaten an: „Sie wissen wohl nicht, wie Sie sich zu verhalten haben, wenn ein Vorgesetzter mit Ihnen spricht?“ Da W. immer erst noch einen Strich machte, ehe er die vorchriftsmäßige Stellung nahm, trat H. so dicht auf ihn zu, daß der Soldat bis an die Stallmauer zurückweichen mußte. Bählich hörten die Kameraden Weseniks Ruf: „So weit hängt nicht, prügeln lassen wir uns nicht!“ Von dem hinzukommenden Sergeanten W. befragt, behauptete W., von dem Unteroffizier H. mit einem Knie an den Unterleib gestoßen worden zu sein. Er brachte alsbald den Vorfall zur Meldung. Das Kriegsgericht der 4. Division in Chemnitz fand in dem Verhalten des Angeklagten W. nur fortgesetzte Achtungsverletzung und verurteilte ihn zu acht Tagen strengem Arrest. — Wegen Mißhandlung eines Untergebenen hatte sich im Anschluß hieran der Unteroffizier Theodor Guido Rios vom 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 zu verantworten. Der Angeklagte Rios, der in der Sache Wesenik als Zeuge bereits unter seinem

Namen ausgesagt hatte, daß er W. nicht berührt habe, stellte auch als Angeklagter das ihm zur Last Gelegte entschieden in Abrede. Die vernommenen Zeugen hatten den Vorgang nicht genau beobachtet können und so endete, obwohl Wesenik als der einzige Belastungszeuge seine Aussagen beibehielt, — die Verhandlung mit der Freisprechung Rios'.

—M. Auf unerlaubte Weise, und zwar mittels Einsteigens durch ein offenes Fenster, wollte in der Nacht vom 20. zum 21. Juni der Fahrer Otto Woldeemar Körner vom 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68, der sich beim Bier verspätet hatte, in die Kaserne gelangen. Von dem aufmerksamen Wachtposten A. an dem Einsteigen verhindert, ging R. zunächst wieder fort, indem er drohend sagte: „Das werde ich mir merken, es wird schon mal passen, da wische ich dir auch mal was aus.“ Nach einigen Minuten kehrte er wieder zurück, um abermals durchs Fenster in das Innere der Kaserne zu gelangen. Als jetzt A. Meldung des Vorfalls in Aussicht stellte, fand sich Körner mit der Bemerkung ab, es komme ihm auf ein paar Tage nicht an. Wegen Beharrens im Ungehorsam und Achtungsverletzung gegenüber einer militärischen Wache, die bekanntlich als Vorgesetzte zu respektieren ist, wurde der Angeklagte zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt.

— Die Besserung des Wasserstandes der Elbe scheint Bestand zu haben. Neuerdings treten aus dem Oberelbegebiet namhafte Zuwächse ein.

— Zur Errichtung einer Polizeischule in Sainichen hat das Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt. Damit wird die erste Polizeischule für Sachsen errichtet werden. Die Schule steht unter der Oberaufsicht des Ministeriums, während der Stadtrat von Sainichen die Leitung übernehmen wird. Der erste Kursus beginnt am 1. Oktober 1908. Die Kurse dauern drei Monate, das Schulgeld beträgt 75 M. Ein Jurist, ein Arzt, ein Polizeibeamter und zwei Bürgerschullehrer werden vorläufig als Lehrer amtiert. Der Lehrplan ist ein ziemlich ausgefeilter.

— Staats- und Finanzminister Otto von Rieger ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte und den Vorsitz im Gesamtministerium wieder übernommen. — Justizminister Dr. von Otto hat einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

— Ein Feldblumenfreund gibt für das Pfücken eines Feldblumenstrauhes folgende drei Regeln: Pfücke die Blumen niemals beim Anfange des Spazierganges, sondern erst kurz vor der Heimkehr. Schlage sie in ein Stück Zeitungspapier und trage sie nicht in der Hand, die heißen Finger um die Stiele gepreßt, sondern an einem Bindfaden, der lose um das Papier geschlungen ist. Worf nicht die Feldblumen fort, weil sie ja doch schon weils sind, auch die verwelkteste Feldblume blüht im Wasser wieder auf und kann dich noch lange erfreuen. Will man ein Abriß tun, so kann man dem Wasser etwas Salz oder Salpeter beimengen, damit die Blumen sich beleben und länger frisch bleiben.

Das gute Riebeck-Bier.

**Gröba, 24. Juli.** In der Amisniederlegung des Herrn Gemeindevorstandes Scheibe wird noch mitgeteilt: Herr Scheibe forderte von der Gemeinde anfangs eine Abfindungssumme von 10000 Mk., ging dann herab auf 5000 Mk., legte aber schließlich, wie bereits bemerkt, sein Amt bedingungslos nieder. Der Gemeinderat nahm die Abfindung an unter der Bedingung, daß Herr Scheibe noch 500 Mk. Kautions lege bis zum Austrag einer schwebenden Angelegenheit. Diesem Verlangen hat Herr Gemeindevorstand Scheibe entsprochen.

**Dorengrätz.** Der große Wein- und Tanzsalon auf dem Dorengrätz wird diesmal einen anderen Bewirtschafter haben, nämlich Herrn Paul Sewald, Besitzer der Gastwirtschaft in Gröba.

**Gröba, 25. Juli.** Am Bismard-Todesstag wird hier eine Gedächtnisfeier stattfinden, und zwar soll diese bestehen aus einer mit Kranzniederlegung verbundenen Guldigung am Denkmal des Unvergesslichen und einer sich anschließenden Feier im Saale des Gesellschaftshauses. Bei letzterer wird eine 20 Einzelgefänge umfassende Dichtung „Unser Bismard“ zu Gehör gebracht und durch Vorführung entsprechender Lichtbilder illustriert.

**Drauz, 25. Juli.** Eine Rosenausstellung wird am 26. und 27. Juli im Gasthof zur „Goldnen Traube“ hier abgehalten werden. Herr L. Schildknacht wird aus seinen Rosenkulturen die besten und neuesten Züchtungen zur Schau stellen, es wird auch gleichzeitig ein Sortiment der beliebtesten Edelblüthen ausgestellt sein.

**Bommastz, 24. Juli.** Bei den Arbeiten, die gegenwärtig am Turm unseres Rathauses vorgenommen werden, hat Herr Schieferdeckermeister Preßler einen in teresseanten Fund gemacht. Im Knopf des Rathhausturms fand sich ein Schriftstück vor, das einiges uns Bommastzer Interessierendes aus jener Zeit erzählt, zu der das Schriftstück dem Turmknopf anvertraut wurde. Das war im Jahre 1876, also vor nunmehr 32 Jahren. Es heißt in dem Schriftstück u. a.: Im Monat August 1876 ist der Rathhausturm neu umgedeckt und am 15. September desselben Jahres der neu vergoldete Knopf aufgesetzt worden. Zu derselben Zeit bestand das Rath- und Stadtvorordneten-Collegium aus folgenden Personen: Gottlieb Hermann Hesse, Bürgermeister, Advocat und Standesbeamter, Julius Freyer, Hofrat, Carl Wölfl, J. G. Lehmann, Rathsmittglieder. Adolph Köhl, Stadtvorordneter-Vorstand. Einwohnerzahl circa 3000 Seelen. Anfang des Jahres 1845 ist die Sparkasse ins Leben getreten und war am Schlusse des Jahres 1875 ein Bestand von 1714855 Mk. 97 Pf. Die Feier des ersten Spatenstiches bei dem Bau der Riesa-Bommastzer-Rosener-Eisenbahn geschah am 23. Juli 1875. Im Jahre 1876 im Monat August war große Trockenheit. Auch war die Wärme bis zu 28 Grad Reaumur gestiegen, in Folge dessen Wasser- und Futtermangel eintrat. Das Kilogramm Butter kostete über 3 Mark.

**Bommastz.** Ein nachträgliches hübsches Geschenk hat der hiesige Turnverein zu seinem 60. Stiftungsfeste vom Turnverein in Leuben erhalten. Es besteht in einer Erinnerungstafel, die eine Abordnung Leubener Turner dem hiesigen Verein vorgestern nach der Turnstunde feierlich überreichte.

**Gröba, 25. Juli.** Der Wutüberflieger Ferdinand Fischer stürzte in der Scheune von einem Balken und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu. An dem Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt.

**Briesnitz.** Aus dem Regen in die Traufe geriet am Sonntag ein aus dem Blauenschen Grunde mit Fahne und Damen kommender Gesangverein bei Briesnitz auf dem Marsche nach Köhlsbroda zum Sängerfeste. Der unglückliche Regenguss zwang sie, in einen engen Bahntunnel zu flüchten, welcher bald von fröhlichen Scherzen widerhallte. Doch plötzlich überlief dieselbe dumpfes Brausen, und im Nu stand alles bis über die Knöchel im wild daherkommenden Wasser. Die Schleuse hatte sich verstopft. „Raus aus dem Tunnel!“ Aber o Schreck, außer dem Windfadenregen drohten draußen neue Gefahren. Der vorher harmlose hohe Eisenbahnbaum hatte sich total verändert. Aus starken Röhren strömten zu beiden Seiten Wasserströme herab, die direkt auf den schmalen Dammbau zwischen Weide und Eisenbahn abkürzten und ein Entkommen nach Cotta zu unmöglich machten. „Also „Rin in den Tunnel!“ Man raffte die Kleider, trampelte die Weidenkleider auf und sang mopsibel die Variante: „Im tiefen Wasser stehen wir,“ nachdem sich die Damen das Lied: „Wir sitzen so fröhlich beisammen“ energisch verboten hatten. Köhlsbroda ist aber sicher nicht erreicht worden.

**Dresden.** Ueber den Bau des in Dresden geplanten Krematoriums wird sich das Stadtvorordneten-Collegium in einer seiner nächsten Sitzungen nach den Feiern schlüssig machen. Das Krematorium soll bekanntlich nach den Plänen des Professors Schumacher in der direkten Nähe des Tolkewitzer Friedhofes errichtet werden. — Im Hause Hohestraße 38 starb gestern das vierjährige Kind des Maurers Moeser vom dritten Stock aus den Treppenschicht hinunter. Das kleine Wesen war sofort tot. — Franz Leher, dessen Name durch den beispiellosen Erfolg seiner Operette „Die lustige Witwe“ in aller Welt bekannt geworden ist, kann sich keineswegs in Ruhe seines Erfolges freuen. Der Komponist hat von Tisch aus, wo er zur Sommer-Erholung und Arbeit weilt, an den hiesigen Schriftsteller Willy Albert geschrieben, daß er noch auf acht Jahre kontraktliche Pflichten auf Kompositionen hat, die ihn vollständig in Anspruch nehmen. So sieht die Künstlerfreiheit, der Erfolg des Erfolges in unserer Zeit aus! — Die Beerdigung der Gräfin Weyer, die Donnerstag um 1/7 Uhr abends in aller Stille auf dem Johannisfriedhofe in Tolkewitz erfolgen sollte, mußte unterbleiben, da der Beinhwagen, der um 1/10 Uhr vormittags Freiberg verlassen hatte, erst um 8 Uhr abends, da es bereits zu dunkeln begann, auf dem Friedhofe ein-

traf. Der mit einem Rosenkranz geschmückte gelbe Sarg wurde in die Friedhofshalle getragen. Die Beerdigung fand nun gestern früh 1/6 Uhr in aller Stille statt. Die Gräfin Weyer hat mit ihrem Vater ein gemeinsames Grab im neuen Teile des Johannisfriedhofes gefunden. Der Grabhügel war bisher nur mit Rosen bewachsen und kein Stein trug, welchen Toten der Hügel deckt. Eine Anzahl Frauen übergeben dem Friedhofinspektor Krüger mit dem Auftrage, mit ihnen den Sarg der Gräfin zu schmücken. Angehörige der Jüngerlichen Weyer waren nicht erschienen.

**Dresden, 24. Juli.** Rechtsanwalt Dr. Knoll, der Verteidiger der Gräfin Weyer, veröffentlicht folgendes: „Es ist nicht zutreffend, daß Gräfin Weyer eine Zusammenkunft mit dem Bruder ihres ermordeten Bräutigams gewünscht und daß dieser sie in der Gefangenenanstalt besucht hätte. Es liegt insofern offenbar eine Personenverwechslung vor. Es hat sich nämlich am Mittwoch nachmittag ein Herr, der sich als italienischer Rechtsanwalt und Professor ausgab, in der Gefangenenanstalt eingefügt, angeblich, um psychologische und psychiatrische Studien zu machen. In diesem Herrn scheint man den Bruder des Ermordeten vermutet zu haben. Zur Veranschaulichung meines Berichtes füge ich bei, daß ich selbstverständlich diesem gemüthlichen Herrn es abgelehnt habe, meine Klientin zu sprechen, wie ich auch, nachdem mir gemeldet worden war, daß er es unternommen hätte, die Gullotine und den Scharfrichter zu photographieren, sofort bei der Abwägung Staatsanwaltschaft die erforderlichen Schritte getan habe, um das offenbar nur Reklamezwecken dienende Treiben dieses Herrn zu unterbinden. Ferner hatte ich allerdings den Wunsch geäußert, eine Audienz bei Sr. Majestät gewünscht zu erhalten, es war mir aber von kompetenter Seite eröffnet worden, daß Sr. Majestät in Gnadenfällen prinzipiell jede Audienz ablehne, und daß auch im vorliegenden Kapitalfalle davon keine Ausnahme gemacht werde. Angesichts dieses Umstandes blieb mir nichts weiter übrig, als das schriftliche Gnadengesuch einzuziehen, daß die Herren Geschworenen mit unterschrieben hätten, und noch ein weiteres persönliches Schreiben meinerseits beizufügen. Sichtlich ist es eine unzutreffende Annahme, daß die einzelnen Ausgänge und Türen in Freiberg deshalb mit Polizei besetzt gewesen seien, weil man ein Entweichen der Beurteilten befürchtete hätte. Mit einem solchen Entweichen war schließlich nicht zu rechnen. Gräfin Weyer war mutig entschlossen, ihre Schuld mit dem Tode zu sühnen. Ihr Gottvertrauen und ihr Vertrauen auf Vergebung und ein Wiedersehen mit ihrem Vater war unerschütterlich, daher auch ihre Ruhe auf ihrem letzten schweren Gang. Das starke Polizeiaufgebot war vielmehr veranlaßt worden durch den am Tage vorher schon vor dem Landgerichtgebäude erschienenen ungeheuren Volksaufzug. Es waren deshalb Vorkehrungsregeln getroffen worden, damit ein gewaltiges Eindringen des Publikums in den Hof des Gerichtes nicht stattfinden und die Ordnung unbedingt aufrecht erhalten würde.“

**Baunzen.** Der 35 Jahre alte Holzhändler Friedrich Wilhelm Bernhard Winkler aus Böhau wurde vom hiesigen Landgericht wegen Wechselstichungen zu 3 Jahren Gefängnis und 2 Ehrenrechtsverlust unter Jubiligung mildernden Umstände verurteilt. Winkler hat in der Zeit vom Jahre 1898 bis Herbst 1907 in Böhau nicht weniger als 2666 Wechsel gefälscht, die er aber sämtlich eingelöst hat. Außerdem hat er 222 Wechsel gefälscht, die er jedoch infolge der Entdeckung seiner Sittatsaten nicht mehr eingelösen konnte.

**Ramenz.** Ein tragischer Unglücksfall hat gestern die Familie des Herrn Bliesfeldwels Lehmann im 178. Regiment hier, wohnhaft Bismardstraße 7, betroffen. Das 6 jährige Tochterchen war von der im Waschküchen beschäftigten Mutter zu einer Verrichtung in die Wohnung in die 3. Etage geschickt worden. Unterwegs hat sich das Kind jedenfalls über das Treppengeländer der Freitreppe gebeugt und ist in die 2. Etage herabgestürzt. Die dabei erlittenen Verletzungen waren derartig schwere, daß der Tod augenblicklich eingetreten ist.

**Freiberg.** Ein toller Fall von Aberglauben. Donnerstag früh, als große Menschenmassen das Gerichtsgelände umhantelten, wandte sich eine ältere Frau aus einem benachbarten Dorfe an einen Sicherheitsbeamten mit der Bitte, ihr doch behilflich zu sein, daß sie eine kleine Menge Blutes von der Delinquentin bekommen könne. Das Blut von Fingerhaken habe große Heilkraft gegen Epilepsie. Sie habe in ihrer Bekanntschaft ein junges Mädchen, das epileptisch sei, und dem wolle sie mit dem Blute helfen. —

**Chemnitz.** Zu dem schrecklichen Tode, den drei Menschen beim Brande einer Feldscheune auf Bornauer Flur bei Chemnitz fanden, wird noch gemeldet: Die drei Beidamen sind vollständig verbrannt, so daß die Identität nicht mehr festzustellen ist, zumal da die Kleider und somit auch etwa darin befindliche Papiere völlig verbrannt sind. Bei einem der Verbrannten ließ sich nicht einmal feststellen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Nur von einem kann man als Merkmal angeben, daß er besonders groß und stark war. Die Leichen werden wahrscheinlich bereits morgen beerdigt. — Die Gemeinde Borna hat überhaupt besonders unter dem Bandwühlwesen zu leiden, denn die Chemnitz „Bandwühlwurden“ suchen sich ihre Scheunen usw. mit Vorliebe als Nachtlager auf. Bei verschiedenen nächtlichen Jagden auf Bandwühler hat man dort innerhalb vier Wochen über 60 solcher Personen ausgegriffen. Die betreffende Feldscheune selbst ist bereits im Februar einmal niedergebrannt, wobei ebenfalls ein Bandwühlwurde schwer verletzt wurde.

**Reichenau.** Der trostlose Geschäftsgang in der Textilindustrie hält leider noch weiter an. Während die zwei größten Firmen bekanntlich schon seit langem ihre

Fabriken nur noch an vier Tagen der Woche im Betriebe erhalten, wurde bei anderen der Betrieb auf 3 Tage beschränkt, so neuerdings bei der Firma Carl Bürger in Markersdorf. Aber auch dort, wo noch voll gearbeitet wird, muß die Arbeiterschaft adwechselnd oft mehrere Tage lang warten.

**Leipzig.** Gegen die Wirtschaftlerin Minna Böll wird wegen Mordes, begangen an dem Buchhändler Arthur Giegler, Anklage erhoben und die Böll Ende September vor das hiesige Schwurgericht gestellt werden. Unter der Anklage der Mithäterchaft wird der Buchdrucker Walter Schmidt neben der Böll auf der Anklagebank sitzen. Die Böll hat schon vor längerer Zeit ein teilweises Geständnis abgelegt. — Wie erinnert sein wird, war der im Untersuchungsgefängnis sitzende Schleifer Weigand auch verdächtig, den Raubfall auf die Handelsfrau Hochmann und das Sittlichkeitsverbrechen an der Baldbreitersfrau Kriester begangen zu haben. Jetzt sind diese beiden Frauen hier in Leipzig dem Weigand gegenübergestellt worden, wobei Weigand seine Landstreichertat anlegte. Sowohl Frau Hochmann als auch Frau Kriester haben ihn aber nicht mit Sicherheit als den wirklichen Täter wiederzuerkennen vermocht, wenn er auch viele Ähnlichkeit mit ihm aufzuweisen hatte. Weigand selbst hat entschieden bestritten, der Täter gewesen zu sein. Er will zur fraglichen Zeit (Mitte Mai) gar nicht in der Gegend von Langenbernsdorf, sondern in der Oberlausitz gewesen sein. Ortsstempel über empfangene Ortsbesuche in seinen Papieren sprechen auch hierfür.

**Mühlberg.** Der Firma Emil Apelt, Korbwarenfabrik hier selbst, ist die Lieferung von 10000 Stück Geschloßfedern für die sächsische Armee übertragen worden. Die Lieferfrist läuft vom 1. Oktober 1908 bis 1. Mai 1909.

### Humoristisch-Alpinistisches.

Von J. v. Altmühlradt. — Nachdruck verboten.

In Schwabens Hauptstadt traf ich einmal mit einem biden, gemüthlichen Herrn zusammen, der den Namen „Mauerle“ trug. Es war kurz nach der Reisezeit, und so kamen wir im Handumdrehen auf die Schweiz zu sprechen. Dabei entpuppten wir uns plötzlich als Bestimmungsgenossen, d. h. wir gestanden einander ein, daß wir — sofern nicht eine Hochrabbahn sich unserer erbarmte — die Berge mit Vorliebe von unten aus ansehen. „Sich halt so“, sagte lächelnd Herr Mauerle, nachdem auch ich mich als „subalpines Trampeltier“ zu erkennen gegeben — so nannte einst ein Hühnerdieb die „Nicht-Kletterer“ — „Sich halt so! Ich hab mir immer 'denkt: Wann d' obe antomme bischt, na ich nur noch a Häufe Schweiß da und toi Mauerle mehr!“

Ja, wir Mauerles! Ich weiß wohl, daß es Leute gibt, die über uns lachen, über unsere Bequemlichkeit, über unsere Umsonstigkeit. Aber, wer zuletzt lacht, lacht am besten! Eben jener Umsonstigkeit und jene Bequemlichkeit sind es ja, die uns vor der Möglichkeit retten, durch irgend einen jener Zufälle ums Leben zu kommen, auf die der kühne Bergsteiger sich immer gefaßt machen muß.

Wenn sich nun deshalb so ein subalpines Trampeltier, so ein „Mauerleswesen“ — Mark Twain ist übrigens auch einer, er ließ seinen Sekretär für sich auf die Berge steigen — wenn also ein Mauerleswesen, das sich zur Fahrt in die Schweiz rüstet, sich noch so unternehmerisch gebärdet, sich in noch so edle Gebirgsstracht wirft, in den Regelschuhen noch so herausfordernd einherdröhnt und den Bergstock noch so kühn in den Boden stößt, Angst braucht niemand um sein Leben zu haben, o nein! Warnungen und Ermahnungen braucht man ihm nicht mit auf die Reise zu geben — höchstens den guten Rat, einen etwaigen Führer, den man in einer Stunde der Selbstüberschätzung leichtsinniger Weise gemietet hat, nicht im Voraus zu bezahlen. Es war einmal einer vom Stamm der Mauerles, der hatte dies getan. Und als er in nachträglich sich einstellender Selbsterkenntnis von der Wut zurücktreten wollte, trieb ihn der misrauische Führer, der überzeugt war, der Herr wolle auf diese Weise nur wieder zu seinem Gelde kommen, unbarmherzig vor sich her, den Berg hinauf. Alle zwei Schritte drehte sich das arme Mauerle um und schrie: „Ich will aber nicht!“ Doch der Führer packte ihn jedesmal bei den Schultern, drehte ihn wieder zurück und rief achselzuckend: „Der Herr muß! Der Herr hat vorausbezahlt!“

Späßen wie das eben angeführte sollen übrigens in der Regel nicht von ernsthaften Alpinisten, sondern von „Nicht-Kletterern“, also von subalpinen Trampeltieren erfunden werden. Wenigstens hat einmal ein berühmter, englischer Bergsteiger diese Ansicht im „Strand Magazine“ vertreten. Seiner Meinung nach verfliegt die Lust am Lachen, vergeht der Sinn für Kalauer angesichts jener großartigen Naturgenien und angesichts der vielen unmittelbaren Gefahren, die den Menschen in diesen erhabenen Regionen bedrohen.

Mag dem nun sein wie ihm wolle! Jedenfalls sucht sich der Humor überall ins Leben einzuschmuggeln und weiß sein Plätzchen zu finden. Wenn darum der ernste Alpinist auch nicht geneigt ist, Humoristisches zu erfinden, so kommt er eben dafür in die Lage, es in Wirklichkeit zu erleben, denn an Situationskomik fehlt es mitunter bei der ernsthaftesten Bergbesteigung nicht.

Bekanntlich bevölkert der Volksaberglaube die Bergwelt mit Dämonen und Götterwesen aller Art. Dieser Aberglaube sollte einmal ein drolliges Vorkommnis bei der ersten Matterhorn-Besteigung im Jahre 1865 verursachen. Als der Londoner Alpenklubist Whymper mit drei Freunden und drei Führern zum erstenmal das Matterhorn erstieg, gewahrte der Führer Croz, daß man gerade auch dabei war, den bis dahin als unbestieglig geltenden Berg von der italienischen Seite aus zu erklimmen. Da stießen die Whymper'schen Leute ein dämo-

wissenschaftlichen Triumphe aus, machten die wilden...
Brennenden und wüsten, sei es zur Begrüßung, sei es zur...
Berührung, Steine in der Richtung der „Konkur-

Uebrigens kamen von den sieben Teilnehmern an...
jener ersten, berühmten Matterhornbesteigung vier...
bei uns Leben, darunter auch der Führer Croz. — Die...
Führer! Wie könnte man in ernster oder heiterer Weise...
von der Bergwelt reden, ohne dieser Wadern ganz be-

Da ist in erster Linie der finster-energische Führer...
Ihm muß unbedingt gehorcht werden. Etwasiger Nervosität...
gegenüber kennt er kein Erbarmen. Hörgert einmal ein...
Tourist, eine sichere Stellung mit einer unsicheren zu...

Dann kommt der betrunkene Führer, eine rechte...
Hergensfreude für die, so ihn gebungen haben. So be-

Dann kommt der Typus des galanten Führers. Die-

Zum Typus des galanten Führers gehören zweifellos...
auch die zwölf Führer, die im Jahre 1838 Mademoiselle...
D'Angeville auf den Gipfel des Mont Blanc begleiteten.

Diese Gipfelszene war zweifellos amüsant für alle...
Beteiligten als eine andere, von der der Engländer...
Francis Grigg erzählt. Francis Grigg bestieg mit...

Ein anderes Geschichtchen erzählt Mrs. Aubrey...
le Blond: Es waren einmal zwei Brüder, die beide im...
Vergleichen nicht die geringste Erfahrung besaßen. Unglück-

Nach erlebter Situationsdramatik klingt dieses Sätzlein...
nun allerdings nicht. Es erweckt vielmehr sehr den An-

Drampketter" entsprungen zu sein. Uebrigens darf ja...
niemand ohne vorhergegangene Prüfung das Führeramt...
ausüben. Bei diesen Führerprüfungen passieren auch oft...

Vermischtes.

Ein Vatton beifpielloser Bestialität be-...
ging gestern Abend, wie uns aus Krüssel berichtet wird...
ein Arbeiter der Belgischen Kohlengrube in Lourriere...

Das neue englische Armeeluftschiff „Nullly...
Sekundus II machte gestern, nachdem vor einigen Tagen...
der Aufstieg infolge Maschindefektes nicht gelang, eine...

Ein Dorf in Flammen. Seit gestern Mittag...
steht das Dorf Meggerdorf bei Friedrichsstadt in Flam-

Autombilunglück. In Drossberg in Ober-...
Sachsen ist der nach Müßing abgehende Automobilkom-

Ein Zigeunererschlag fand in Ottmachau...
bei Breslau statt. Eine Zigeunertruppe von etwa sechzig...

Neueste Nachrichten und Telegramme

22 Hamburg. Gestern sind beim Abladen von...
eisernen Trägern von einem Doermann-Dampfer 4 Arbeiter...

Witten a. b. Ruhr: Der Arbeiter Heuberich...
erschloß auf der Straße seine Frau, die von ihm getrennt...

Mexico. Auf der Fahrt von Mexiko nach Mexiko...
nahm der Kaiser einen etwa einstündigen Aufenthalt in...

Paris. Der Petersburger Spezialkorrespondent...
des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem russischen...

Es ist notwendig, das Machtvotum mit dem übrigen...
Teile Rußlands verbunden ist, und niemand kann aus...

Konstantinopel. Die Gewährung der Konstitution...
wurde von den jungtürkischen Kreisen mit Begeisterung...

Konstantinopel. Heute wird ein Amnestie-...
Dekret für alle an der jungtürkischen und großtürkischen...

London. Der Kriegsmilitär erklärte in einer...
Rede auf dem Festessen der südafrikanischen Jivildärzte...

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Teheran...
die Kämpfe in Lābris zwischen den Revolutionären...

Bombay. Neutermedlung. Die Ausschreitungen...
aus Anlaß des Streiks richteten sich besonders gegen Be-

Wetterprognose...
der R. S. Landeswetterwarte für den 26. Juli:

Table with 10 columns: Rohbau, Ifer, Gger, etc. and 2 rows of data.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Table with 3 columns: Item, Price, and another Price column.

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich...
freit auf die Anzeigen im „Nieser Tage-...
blatt“ zu beziehen, wenn sie auf Grund derselben...

Freibank Nieser.
Waren Sonntag Fortsetzung des Verkaufs von...

## Wichtig für die Herren Tischlermeister!

Verkaufe Möbelfüge in jed. Größe bis 12 cm, à Stk. 10 Pf., modern gedrehte Rückenstühle, à Stk. 1,40 Mk., sowie Bettfüge u. simil. gedrehte Bettteile zu Fabrikpreisen. Auch empfehle mich zur Ausführung aller Reparaturen u. Holz, Horn, Eisenblech, Meerschaum u. Bernsteindreherei unter Aufsicherung promptester u. sauberster Arbeit. **Robert Mildner**, Drechlermeister, Schützenstr. Nr. 20.

## Bevor Sie

Staub oder Fußbodenflecken von auswärts zuziehen lassen, machen Sie doch einen Versuch mit **Flurit-Stauböl**, dasselbe wird, was Preis und Güte betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Lager und Auskunft bei **F. W. Thomas & Sohn**, Sandstraße 69.

**Damen- und Kinder-Garderobe** wird modern und sehr billig angefertigt **Wettinerstr. 32, 2. Unts.**

Vorzüglich im Gebrauch ist meine Spezialqualität in **ungebleicht Hemdenbarchent** — Meter 40 Pfg. — **Adolf Ackermann.**

Planet- und Handboden, in Breite und Tiefe verstellbar, **Raffin-Gras- und Getreidemäher**, Binder, sowie beste deutsche Nähmaschinen, Hand- und Bierdrehen, Bender, Obstbaum- und Federichspritzen mit hervorragenden Leistungen hält stets am Lager. **F. C. Winter**, Maschinenverreter von Rud. Sad. Referentiele! Reparaturwerkstatt! Telefon 61.

## Gebr. Stendte, Maschinenfabrik, Kobeln

— Fernsprecher: Amt Dommahsch Nr. 41 — empfehlen ab Lager: **Massey-Harris**, weltberühmte Grassmäher, Getreidemäher und Garbendrücker, Heuwender, Pferderechen und Handklopprechen, **Atlas** und **Apollo**-Milch-Separatoren, Welt-Jauchepumpen, Rührer, Säpel, Stiften- und Schlägerdrechselmaschinen mit wartungsfertiger Reinigung in bestbewährter Ausführung, sowie alle anderen praktisch bewährten Maschinen und Geräte. **Attila**, Wanderer und Mars-Fahrräder, beste Fabrikate. Größtes Ersatzteilager. Vorzögl. eingerichtet. Reparaturwerkstatt. — **Außerat billige Preise.** —



Beste Bezugsquelle für **Fahrräder, Nähmaschinen** etc. (Wanderer, Raumann, Opel, Premier, Atlas). Vorzügliche Werkstatt mit Kraftbetrieb für alle Fabrikate. — Große Radfahrbahn. **Adolf Richter, Riesa.** Größte Auswahl. Feinste Referenzen.

## Warmbad

G.-B.-Station Flossplatz-Warmbad. Fernsprecher No. 5 Amt Wollenstein. Saisondauer bis Ende Septbr.

Radiumhaltige 20,4° warme Quelle gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden usw. — Mineralwasserbäder, elektrische u. Lichtbäder, Massage, Heilgymnastik. Gegen 200 Zimmer. Angenehmster Landaufenthalt in reiner Gebirgsluft bei 458 m ü. N. Gute preiswerte Verpflegung. Lawn-Tennisplatz. Konzerte und Klavierspielen, Schreib- und Besesszimmer. Prospekte gratis durch den Badearzt Herrn Dr. med. **Walter Glass**, sowie durch die **Badedirektion** in Warmbad bei Wollenstein.

Wegen vorgerückter Saison werden bei **G. Mittag**, Wettinerstr. 15 jetzt die noch am Lager habenden Damenblusen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

## Neuweida.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Neuweida und Umgebung erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäftskontak bedeutend erweitert und infolgedessen auch mein gutassortiertes Lager in

## Schnitt-, Woll- und Weißwaren

vergrößert habe. Die mich besuchenden Käufer dürfen überzeugt sein, bei mir nur reelle Waren zu finden. Indem ich für das mir bisher erwiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mich auch fernerehin bei Bedarf in meinen Waren gütigst berücksichtigen zu wollen.

Mit aller Hochachtung **Gustav Schilling**, Neuweida Nr. 61.

NB. Gebe auf sämtliche Waren 5% Rabatt.

## Kunstanstalt f. Glasdekoration Bruno Richter, Goethestr. 38

empfehle ich zur Ausführung von Glasfenstern in Malerei und Kunstverglasung. Lär- und Wärmefüllungen in Blei- und Messingfassung. Glasheden, Glasmosaik, Firmen- und Wandverkleidungen, Firmenschilder u. Beleuchtungskörper. **Glasmalerei • Kunstglasererei • Aetzerei** Stützen und Anschläge frei. Reparaturen billigst. **Rittankalt für Porzellan.**

Auf den billigen Strumpfwaren-Verkauf in **G. Wittags Manuf.-Warenhaus Wettinerstr. 15** wird höfl. aufmerksam gemacht.

Extra billiges Angebot in **Baumwoll- und Woll-Kouffeline.** Preise im Fenster. **Emil Förster** Fa. Max Barthel Nachf.

**Fahrräder, beste, erfindungsreiche Marken,** Wanderer, Redarsulmer Pfeil, Attila, Hanel, Nähmaschinen, beste Fabrikate (10 Jahre Garantie), Waschmaschinen, das Beste auf diesem Gebiet, Wringmaschinen, unverwundlich im Gebrauch, Musikwerke verschiedener Systeme, Schallplatten in großer Auswahl, **Atlas**-Milchseparator, bester Separator der Gegenwart, Original-Atlas-Separatoren, Fahrrad-, Nähmaschinenöl, Laternen, Gloden, Ständer, Radsätze, Satteldecken, Samaschen, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile für alle Modelle empfiehlt in großer Auswahl zu konkurrenzlos billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen **Carl Weimann, Seerhausen.** Sämtliche Reparaturen werden sachgemäß und billig ausgeführt.

Zeug-Lieutenant **Paul Kleiner** Gertrud Kleiner geb. Wittig Vermählte. Riesa, Artillerie-Depot, Juli 1908.

## Es gibt kein nützlicheres Hausgerät als unsere 'Weltwunder'

Waschmaschine. Erspart die Waschfrau und macht den sonst mit Recht gefürchteten Wochtag zum Vergnügen. Unerreicht in Leistungsfähigkeit, kinderleichter Handhabung, Dauerhaftigkeit und billigem Preise!



Nr. 1 Mk. 16.—, Nr. 2 Mk. 25.—, Nr. 27,50, Nr. 30.—. Alle anderen Systeme ebenfalls am Lager.

**Adolf Richter, Riesa.**

**Bauhule Freiberg** in Sachsen. A. Hoch- u. Tiefbau. B. Tischler-Schule. Beginn des Wintersemesters am 15. Oktober. Programm u. Auskunft kostenlos durch die : : : Direktion. : : :

**Patentanwalt Sack-Leipzig** Besorgung und Verwertung.

Neue mehrlreichte Kartoffeln, Mehe 38 Pfg., verkauft **Cl. Andrae, Friedrich Auguststr.**

**Gurken, Schäl- und Einlege-Gurken** verkauft **Rittergut Grödel.**

**Schäl-Gurken**, sind wieder eingetroffen. Stk. 5 Pf. **la. frische Eier.** **C. Uschner Nachf.** 6-8 Jir. prima harte **Schlackwurst** und **Salami** hat noch abzugeben **Kittler, Falkenberg.**

**Rot- u. Weissweine** in großer Auswahl empfiehlt **Herdinand Schlegel.**

Frische Sendung **geräucherter Lachs**, 1/2 Pfund 30 Pfg., empfiehlt **Ernst Schäfer Nachf.** **Empfehle als Spezialität:** Thüringer Fleischwurst, Wagerdinstwurst, Chalottenleberwurst, Landleberwurst, Mettwurst. **Reinh. Pohl Nachf.**

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sage für die liebevolle Teilnahme und den schönen Blumenstrauß beim Begräbnis meiner lieben Mutter den **herzlichsten Dank.** Gröba, den 28. Juli 1908. Die tieftrauernde Tochter **Emilie Weiker.**

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

## Vom Wahlrechtskampfe.

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Von der letzten Rundgebung der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen habe ich mit großem Interesse Kenntnis genommen. Besonders habe ich mich darüber gefreut, daß hier zum ersten Male die große Bedeutung der Körperschaftswahlen für die Bevölkerung der großen und mittleren Städte gebührend gewürdigt worden ist. Tatsächlich bestand die Gefahr, daß ungeheure wichtige städtische Lebens-Interessen, die den Hauptbestandteil der Gesamtwohlfaht bilden, in unverantwortlicher Weise dem Prinzipien-Moloch bzw. dem Partei-Doktrinarismus geopfert wurden.“

In der Rundgebung der Mittelstands-Vereinigung wird darauf hingewiesen, daß Handel und Gewerbe, städtischer Grundbesitz, nationale Arbeiter, Handlungsgehilfen usw. in den Groß- und Mittelstädten nach der Annahme der Kompromiß-Vorschläge der Wahlrechts-Deputation auf eine direkte Vertretung in der zweiten Kammer verzichten müßten, weil die Mehrzahl dieser Wahlkreise an Sozialdemokraten übergehen würde, die es infolge ihrer kommunistischen und internationalen Gesinnung ablehnen, die wirtschaftlichen und nationalen Interessen dieser Gruppen zu vertreten. Die Liste der hier in Mitleidenschaft gezogenen großen städtischen Interessengruppen ist jedoch noch nicht vollständig. Ein hauptsächlich in den Groß- und Mittelstädten lebender Stand, der in sozialdemokratischen Abgeordneten geschworene Feinde seiner Interessen sehen muß, ist nicht genannt worden, nämlich der Rentnerstand. Das Einkommen aus Renten ist im Gesamtrahmen der sächsischen Volkswirtschaft nicht unbedeutend. Die Einkommen aus Kapitalrenten erreichen in Sachsen mit 308 Millionen Mark beinahe das Einkommen aus Grundbesitz. Das Renten-Einkommen verteilt sich auf die Großstädte des Landes wie folgt:

|              |    |             |
|--------------|----|-------------|
| Dresden      | M. | 77 688 574  |
| Leipzig      | „  | 58 607 070  |
| Chemnitz     | „  | 14 404 910  |
| Plauen i. S. | „  | 6 118 765   |
| Zwickau      | „  | 6 358 970   |
| Zusammen     | M. | 158 178 289 |

Auf Dresden und Leipzig allein entfallen 43% des gesamten Renten-Einkommens des Landes, auf alle 5 Großstädte 52%, und auf alle Städte des Landes 70%.

Die großen Kapitalrücklagen in den Städten sind für unsere Volkswirtschaft sicherlich bedeutend genug, daß man hierauf bei Schaffung eines neuen Wahlrechts etwas Rücksicht nehmen möchte. Das geschieht aber nicht, wenn man die groß- und mittelstädtischen Wahlkreise der Partei des Kommunismus ausliefert.

Nun wissen wir, daß man im Wahlrechtskampfe nicht gern vom Rentenskapitale spricht. Aber zur richtigen Beurteilung der Verhältnisse darf man zwei Tatsachen nicht übersehen, auf die im Jahre 1906 der Direktor der Dresdener Gesellschaft, Dr. Theodor Petermann, im Heft 5 der „Neuen Zeit- und Streitfragen“ hinwies. Erstens liegt das Renten-Einkommen zum großen Teile in die Taschen von Personen, welche nicht lediglich hiervon leben. Trotzdem bildet es eine gewaltige Rücklage für ein Leben ohne Erwerbstätigkeit. So mißgünstig dieses auch im allgemeinen heutzutage angesehen werden mag, so darf man zweitens doch nicht verkennen, daß darin eine gute Partie Emeritenlohn für frühere Tätigkeit steckt, andererseits für

Dienste, welche die Gesellschaft beansprucht, ohne sie direkt zu lohnen. Dahin gehören vor allem die zahlreichen Ehrenämter, für deren jedes man nicht nur einen, sondern mehrere Aspiranten zur Auswahl haben möchte. Dazu kommt jene ungeheure Summe von ebenfalls zum allergrößten Teile unentgeltlichen Diensten, welche heutzutage die private Selbstverwaltung im Vereinsleben beansprucht.

Man erkennt aus diesen Darlegungen, daß auch das Renten-Einkommen Anspruch auf parlamentarische Vertretung erheben kann. Jedenfalls betrachtet die Gruppe der Rentner das Beginnen der Parteien, durch Ablehnung der Körperschaftswahlen den Groß- und Mittelstädten die Möglichkeit einer bürgerlichen Vertretung zu nehmen, ebenfalls mit sehr gemischten Gefühlen, während sie den Kampf der Mittelstands-Vereinigung als im Sinne der allgemeinen Interessen des sächsischen Bürgertums gelegen begriff.

Und nun noch einige Worte allgemeiner Natur. In einer Partei-Rundgebung zur Wahlrechtsfrage wurde gesagt, nach Durchführung der Kompromiß-Vorschläge würde dem Mittelstande mindestens in vier Fünfteln der Wahlkreise die Entscheidung zufallen. Glaubt man wirklich, daß nach Auslieferung der Groß- und Mittelstädte an die Sozialdemokratie in den übrigen Wahlkreisen eine der großen Bedeutung des Mittelstandes entsprechende Zahl von wirklichen Mittelstandsleuten aufgestellt würde? Wir glauben das nicht, weil die Verhältnisse dann viel zu ungünstig liegen. Jedenfalls müßte der sächsische Mittelstand auf eine angemessene Vertretung von Leuten aus seiner eigenen Mitte von vornherein verzichten. Deshalb gilt es festzuhalten an Verhältnis- und Körperschaftswahlen!

Wir haben dieser Zuschrift Raum gegeben. Zeigt sie doch besser wie alles andere, daß die Mittelstands-Vereinigung nicht für Sonder-Interessen ihre Kraft einsetzt, sondern daß sie einen Kampf führt für die großen allgemeinen Interessen des gesamten sächsischen Bürgertums.

## Die Siebenbürger Sachsen.

h Von einem äußerst regen Leben und einer wachsenden Entfaltung der Kräfte ihrer Landeskirchen in den Jahren 1904—07 legt der vor einiger Zeit erschienenen Rechenschaftsbericht des Landeskonfessionsrats der evangelischen Sachsen Siebenbürgens Zeugnis ab. Die Zahl der selbständigen Pfarrgemeinden des Landes beträgt 246, in denen 145 akademisch gebildete und 101 nicht akademisch gebildete Pfarrer angestellt sind. Die Zahl der Gemeindeglieder stieg von Ende 1902 bis Ende 1906 von 219137 auf 223911. Diese geringe aber doch nur relativ bescheidende Zunahme findet ihre Erklärung in der zunehmenden Auswanderung nach Amerika, die ja auch unter den Sachsen weite Kreise ergriffen hat. So haben allein in der Zeit vom 31. März 1903 bis zum 31. Dezember 1905 nicht weniger als 8741 Sachsen das Land verlassen. Dennoch hat dies der Osterfreudigkeit in den Pfarrgemeinden in keinem Sinne Abbruch getan: es wurden in der Periode 1904—07 drei neue Gotteshäuser, vierzehn Volksschulgebäude, fünfzehn Pfarrhäuser und neun Gemeindefeuerhäuser mit einem Gesamtaufwande von 887617 Kronen neu errichtet, ferner für Abdampfung und innere Einrichtung die Summe von 434346 Kronen verausgabt.

Bekanntlich ist auch das sächsische Schulwesen in Siebenbürgen in jeder Weise hoch entwickelt. Neben den

248 Elementarvorschulen stehen 10 höhere Volksschulen, 5 Bürgerschulen und 248 Fortbildungsschulen, an denen insgesamt 617 Angestellte lehren. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1906 besuchten die Volksschulen 33251 Kinder, die Fortbildungsschulen 7593 junge Leute und die höheren Lehranstalten 1917 Schüler. Am Landeskirchen-Seminar befehlt die Schülerzahl einen Normalstand von ca. 80 Seminaristen, selbst das erst 1906/07 vollständig eingerichtete Lehrerinnen-Seminar in Schäßburg zählte bereits 53 Schülerinnen.

Auch in anderer Beziehung zeitigte das Gemeinwesen der kaum eine Viertelmillion zählenden Sachsen reiche Blüten, und die Opferwilligkeit war außerordentlich reger. Abgegeben von den Summen, die für Besorgung der Lehrkräfte und Instandhaltung der öffentlichen Gebäude aufzubringen waren, wurden nach dem Rechenschaftsberichte noch folgende Summen für wohltätige soziale Zwecke ausgeben: zur Anschaffung von Lehrmitteln 35337 Kronen, zur Unterstützung armer Schulkinder 56885 Kronen, für Waisenspflege 91126 Kronen, für Krankenpflege 71887 Kronen, für Armenpflege 85740 Kronen und zur Unterstützung an 131 Gemeinden die Summe von 557802 Kronen. Das sind Beträge, auf welche die Siebenbürger Sachsen mit vollem Rechte stolz sein können, und die ein wahrhaft ehrenbares Zeugnis für die in ihren Gemeinden herrschende echt christliche und nationale Gesinnung ablegen.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

König Friedrich August von Sachsen ist auf seiner Nordlandkreise in Wolbe mit dem Kaiser zusammengetroffen. Wie aus Kafesund gemeldet wird, traf der Touristen-Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ mit dem König an Bord Donnerstag vormittag dort ein. Der König unternahm mit dem Gefolge eine Spazierfahrt nach der eine halbe Meile entfernten Borgundskirche. Mittags setzte der Dampfer die Reise nach Wolbe fort, wo er um 4 Uhr eintraf. Sobald der Dampfer festgemacht hatte, ging von der „Hohenzollern“ ein höherer Offizier an Bord. Abends 9 Uhr begab sich der König mit den beiden Prinzen auf die „Hohenzollern“, um dem Kaiser einen Besuch abzutun. Am heutigen Sonnabend wird König Friedrich August in Drontheim ankommen. Von hier wird eine Ueberlandreise ausgeführt, die von Drontheim über Hamar, Elfsjö, Ödnäs, Fagerås, Evin, Årdal, Suboangen und Talheim nach Voh geht. Von Voh wird für die Reise nach Christiania die Bergener Bahn benutzt, die über die Hochgebirgsregion führt. Die Ankunft in Christiania ist auf den 8. August festgesetzt worden.

Die „Hohenzollern“ ist mit dem Kaiser gestern früh 9 Uhr von Wolbe weitergegangen und in Kafesund eingetroffen. Die kaiserlichen Schiffe gingen dort auf der Reede um 12 Uhr vor Anker. Der Kaiser fuhr dann sofort mit Befolge zur Borgundskirche. Es herrscht eine bräunliche Hitze.

Die diesjährigen Kaisermandover in Lothringen finden, wie jetzt endgültig feststeht, in den Tagen vom 8. bis 10. September statt.

Bei den diesjährigen Herbstmanövern sollen auch verschiedene Uebungen sowohl mit freischwebenden, wie mit dem Militär-Luftschiff vorgenommen werden. Ganz

„Hoch lebe Frankreich!“ — „Hoch der Kaiser!“ — Jetzt sagte der Korporal nichts. Er stand abseits und grübelte, ein Napoleon in der Kasernenstube.

Emery griff in die Tasche. „Hier, Kameraden, trinkt auf euren Kaiser!“

Dann trat er zu dem Korporal und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter: „Ich werde mir Sie merken! — Hier! — Nehmen Sie nur, es ist vom Kaiser! — Wie heißen Sie?“

„Jean Troitz!“ — „Gut.“ Emery zog eine Ledertasche hervor und trug den Namen in eine Liste. „Sie werden der Erste sein!“

Die Augen des Soldaten leuchteten. Jetzt würde sein Ehrgeiz befriedigt werden. . . .

„Leben Sie wohl Kameraden!“ — „Hoch, hoch Napoleon!“ — „Hoch, hoch!“

Im aufgeregten Hause wanderten die Soldaten der Festung zu, alle Kameraden, welche sie unterwegs fanden, aufsteigend. Das sollte ein prächtiger Abend werden. . . . Sie kehrten gar nicht in ihre Kaserne zurück. Der Dienst für Ludwig war quittiert. . . .

Mittlerweile war Emery durch ein anderes Tor in die Stadt und vor das Haus Dumoulin's gestrengt. Kräftig eilte er die Treppe hinauf, rief auf's Geratewohl die erste Tür auf.

Ein Offizier, Labbéhöre, und eine Dame, welche auf dem Sofa gesessen hatten, huben erschreckt auf. „Mein Herr!“ rief Labbéhöre wild und stürzte auf seinen Degen los, der an dem nächsten Sessel lehnte. . . .

„Wo ist Dumoulin?“ — „Doch, aufmerksam geworden durch das unruhig scharende Pferd und die klirrenden Tritte auf der breiten Treppe, war der Hausherr schon aus seinem Zimmer herbeigekommen. „Was gibt es so eilig?“ — Emery warf seinen Hut auf den Fußboden, griff in seine Brusttasche. „Hier! — Ich bin Emery. — Der Kaiser kommt!“ — „Napoleon?“ — „Napoleon kommt?“ stammelte auch der junge Oberst, leichenblau und zitternd. „O mein Gott!“ Er hatte seinen Degen umgeschwungen und ließ vor Schreck denselben festig gegen die immer noch offene stehende Türe schlagen.

„Kommen Sie!“ sagte der Hausherr und zog den müden Reiter in sein Zimmer, in dessen der Offizier in dem Gemach der jungen Dame verschwand.

„Napoleon ist da, Alkon!“ — „Was du sagst.“ — „Sein Wundarzt ist bei deinem Vater.“

## Der letzte Grenadier

Roman von Valentin Traudt

8. Kapitel.

„Ich will um jeden Preis nach Paris!“ Der Kaiser stand auf einer Anhöhe in der Nähe seiner Landungsstelle bei seinem Wundarzt. Am Straßenrand hielt einer der Gardepolen ein mutig wehrendes Pferd aus dem Stalle des Majors Feldherrn. Es wieherte und stieg hoch. . . . Es schüttelte stolz seinen Kopf mit den großen Augen. Napoleon lächelte. „Das verleiht uns!“ sagte er, ging zu dem unruhigen Tier, strich ihm über die Nahrung, klopfte seine glänzenden Schenkel und rief ihm Rosenworte zu. „Aber daß du mir flink bist!“ Das Pferd stieg hoch. — „Sie sehen, Emery, an dem wird es nicht liegen. — Hier sind Briefe an Maret und Labbéhöre. — Lassen Sie nichts unversucht, nichts — verstehen Sie? — Wir müssen Grenoble haben. — In Wigalle lassen Sie die Anweisung drucken, geben Geld unter die Arbeiter und — nun, das wissen Sie ja! — Leben Sie wohl!“

Emery schwang sich auf das Pferd, grüßte noch einmal und flog dann davon. Napoleon sah ihm gespannt nach, und schon längst war der Reiter als kleiner Punkt auf den Helsensteinen, über welche sich die Straße wand, verschwunden, da stand der Kaiser immer noch und seine geistvollen Augen starrten nach der Richtung, welche der Votte eingeschlagen hatte. Was wird er ausrichten? Wird er es geschickt anfangen? Napoleon lästete den Hut, als wäre es ihm zu heiß, strich sich über die Stirn und rief den Gardisten zu: „Auf, nach Paris!“ Die Signale ertönten. Das Lager ward abgebrochen.

„Nun her bliniken die Höhen und Berge weiß herüber. . . . Müssen wir dort hinaus?“ fragte Anita ihren Verlobten. — „Ja, mein Schatz!“ — „Was ist das?“ — die Berge sind ja weiß?“ — „Das ist Schnee!“

„Schnee?“ — und um ein solches Land hat Ihr getrauert auf unserer sonnigen Insel?“ — „Es ist unsere Heimat.“ — „Aber wir kehren doch wieder nach Eiba zurück, nicht?“ — „Gewiß, wenn Napoleon wieder Kaiser ist und wenn Frieden bleibt.“

In langem Zuge keiterten die Reiter über die felsigen Höhen, durch Schnee und Eis. Die begeisterten Polen schleppten ihre Ättel und lasteten jedes Pferd auf, das sie aufstreifen konnten. So flog ein Reiter nach dem anderen

über den Wärenmühen der Leibgarde empor. Keugleriges Hohl lief genug mit; aber es schloß sich noch kein Kämpfer an.

Cambonne, der Führer der Vorhut, ließ bald auf königliche Truppen, welche Napoleon aufhalten sollten. Auch Chambray rühte ihm ein Armeekorps entgegen. Napoleon aber zeigte den Mut, der allein solchen Tagen gewachsen ist, einen Mut, wie er ihn später nicht wieder fand. . . .

Emery kam glücklich nach Grenoble. Vor der Stadt traf er auf einen Trupp Soldaten, welche von dem Scheidenstand kamen. Sofort schwang er sich von seinem Pferde. „Guten Tag, Kameraden!“

Die Soldaten stießen sich mit den Ellbogen und scherten. „Was wollen Sie, mein Herr?“ fragte der Korporal.

„Meine Kameraden begrüßen!“ — „Wer sind Sie?“ — „Selbst der Kaiser.“ — Er wies auf die dreifarbige Kokarde. „Der Kaiser kommt.“

„Der Napoleon?“ — „Ist das möglich?“ — „Ruhe!“ herrschte der Korporal die Soldaten an. Derauf fragte er: „Was will er aber?“

„Die Welt regieren! — Hier, Kameraden, leßt!“ Und Emery reichte ihnen die gedruckten Anrufe. Die Soldaten hielten ein und stellten sich in Gruppen zusammen und studierten an den Papieren herum.

„Kameraden“, rief der Arzt, welcher sah, daß nur wenige lesen konnten, „Kameraden hört, was euch die Kaisergarde schreibt! — Nicht der Kaiser! — Eure Kameraden, die auf euch rechnen — Soldaten, der Generalmarsch ertönt und wir marschieren: eilt zu den Waffen, folgt uns, folgt eurem Kaiser und er n Aldern!“

Hier wurde er unterbrochen. „Hoch lebe der Kaiser!“ rief ein Soldat.

„Wer war das?“ Der Korporal trat vor Wut zitternd unter sie. Niemand meldete sich.

„Und wenn jene“, fuhr Emery mit kräftiger Stimme fort, „die jetzt so anmahend sind und die stünd beim Anblick eurer Waffen gezittert haben.“

Der Korporal nickte wie in stillem Einverständnis; er erinnerte sich, wie schnell der Adel auf einmal avancierte, wie sie alle zurückbleiben mußten, sie, die unter Napoleon den Kommandostab im Tornister trugen. . . .

— es wagen sollten, uns Widerstand zu leisten, welche schöne Gelegenheit für uns, unser Blut zu vergießen und die Siegeshymne anzukommen!“

Besondere Aufmerksamkeit soll der Verwendung des leuchtbaren Luftschiffes zugewendet werden. Man will erproben, ob sich Luftschiffe im Kriegsfall nicht nur zu Erkundungs-, sondern auch zu Angriffszwecken, wie zu längerer Beobachtung verwenden lassen. Für den Fall, daß das japanische Luftschiff seine große Fahrt bestanden hat und das Fahrzeug in den Besitz des Staates übergegangen sein sollte, erscheint seine Teilnahme bei den Manövern nicht ausgeschlossen. Beim Generalstab wird großer Wert auf tiefere Ausbildung tüchtiger Mannschaften für das Luftschiffereibatalion gelegt.

Ueber den Stand der Arbeiten an dem neuen Gesetzentwurf über den „unlauteren Wettbewerb“ erzählt die „Zf.“ folgendes: Die Berufsmäßigkeit des Gesetzentwurfes behufs Kenntnisnahme durch die Interessenten hatte zur Folge, daß zahlreiche Gutachten und Meinungen an amtlicher Stelle eingelaufen sind. Die Prüfung des eingegangenen Materials ist jetzt bereits zum größten Teile erledigt, so daß die Neugestaltung eines endgültigen Entwurfs im Reichsamt des Innern in naher Zeit bevorsteht. Man kann daher damit rechnen, daß das Gesetz beim nächsten Zusammentreten des Bundesrats nach den Ferien diesem zur Beratung zugehen wird. Der Reichstag wird sich auf alle Fälle vor Weihnachten mit der Materie zu beschäftigen haben, da der Entwurf ihm jedenfalls gleich zu Beginn der Herbstberatungen zugehen wird.

Die „Rdn. Ztg.“ läßt sich telegraphisch aus Berlin melden: Der angekündigte Transport eines Abteilungs-Kommandos für das ostasiatische Detachement auf dem Landwege durch Sibirien kann als ein interessanter Versuch betrachtet werden. Nach den Mitteilungen der Berliner Korrespondenz stellt dieser Transport sich billiger als der auf dem Seewege, aber erst die Erfahrung wird zeigen können, ob nicht manche nicht vorgesehene Nebenkosten entstehen. Als Transportdauer auf den russischen Strecken, wobei offenbar auch die japanischen und chinesischen Strecken von Chabin bis Kienstin einbezogen sind, werden 25 Tage angegeben. Daraus geht hervor, daß die betreffenden Züge sehr langsam fahren, da die durchgehenden Kurvenzüge und auch diese bei einer wenig kurvenmäßigen Geschwindigkeit nur 14 Tage brauchen. Die Zeitersparnis gegenüber dem Seewege würde also höchstens 10 Tage betragen, und es wird sich erst herausstellen müssen, ob hierdurch ein Gegenwert geboten ist für die Anstrengung und Ermüdung der Truppen, die bei einem fast vier Wochen dauernden ununterbrochenen Eisenbahntransport unvermeidlich ist.

Die am Sonnabend erfolgte Absperrung von 8000 Arbeitern der Stuttgarter Maschinen-Fabrikgesellschaft Wulfen scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Die Organisationsleitung der ausgesperrten Arbeiter hat an die Direktion des Wulfen ein Schreiben gerichtet, worin sich die Arbeiter zur Leistung der geforderten Liebestunden bereit erklären. Allerdings ist hieran der Zusatz geknüpft, daß die Regelung durch Schlichter erfolgen müsse. Die Direktion hat hierauf umgehend geantwortet, daß sie gleichfalls zu näheren Unterhandlungen bereit sei, wenn die Arbeiter ihre präzisesten Forderungen schriftlich einreichen würden. Hierzu hat sich die Organisation einige Tage Zeit erbeten, um eine Generalversammlung der ausgesperrten Arbeiter einberufen zu können, in der dann die einzelnen Wünsche genau formuliert werden sollen.

**Frankreich.**

ER. Aus Paris wird berichtet: Alljährlich werden etwa durchschnittlich 100 Personen in Frankreich vom Blitz getötet. In den 65 Jahren vor 1835-1900 fiel die geringste Zahl auf das Jahr 1843, in dem nur 48 Opfer zu beklagen waren, während die Höchstzahl im Jahre 1892 mit 187 Toten erreicht wurde. Dabei sind die verschiedenen Gegenden des Landes in sehr verschiedener Weise heim-

gesucht; die meisten Opfer hat der Blitz in den beiden Departements Puy-de-Dome und Haute-Loire gefordert, in den 65 Jahren 246, bzw. 228, während La Manche mit nur 19 Toten am meisten verschont geblieben ist.

**Dänemark.**

Der König entband gestern den Justizminister Alberti und den Landwirtschaftsminister Ole Hansen auf ihr Ersuchen von ihren Posten. Zum Justizminister wurde der Minister der öffentlichen Arbeiten, Högbo, zum Minister der öffentlichen Arbeiten das Mitglied des Folketings, Jensen-Enerus, zum Finanzminister das Mitglied des Folketings, Reergaard und zum Landwirtschaftsminister der Staatsrevisor Anders Nielsen ernannt. Der frühere Justizminister Alberti wurde zum Geheimen Konseilsrat ernannt, der frühere Landwirtschaftsminister Ole Hansen wird zum landwirtschaftlichen Direktor der Nationalbank ernannt werden.

**England.**

ER. In Warschau hat sich ein Komitee gebildet, das z. B. aus Mitgliedern der bekanntesten polnischen Familien besteht, um die Errichtung eines großen Chopin-Denkmals in dieser Stadt ins Werk zu setzen. Es wird berichtet, daß bisher die russische Regierung sich jedem Plane dieser Art hartnäckig widersetzt habe; daß der Intervention der ersten Sängerin an der St. Petersburger Oper, Abelaide Wolka, die sich bei der russischen Regierung dafür verwandt, wäre dieser Widerstand jetzt aber beseitigt. Die Vorarbeiten des Komitees sollen möglichst beschleunigt werden, sobald das Denkmal bereits am 1. März 1903, dem 100. Jahrestage der Geburt Chopins, enthüllt werden kann.

**Türkei.**

In überraschend schneller Weise hat sich der Sultan, allem Anscheine nach unter dem Einflusse des neuen Großwesiers Ruzhuf Sab-Pascha entschlossen, die wichtigste Forderung des Jungtürkismus zu erfüllen. Ein kaiserliches Erde ordnet den Zusammentritt des Parlamentes an. Die Neue Freie Presse erfährt direkt aus Saloniki: Der Sultan und der neue Großwesir haben beschlossen, die Verfassung von 1876 zu reaktivieren. Ganz Konstantinopel ist in Flaggenschmuck. Wie aus dem Telegramm hervorgeht, handelt es sich bei der Enderufung des Parlamentes um die Erneuerung der alten, der Form nach noch zu Recht bestehenden Konstitution von 1876. Sie war vom jetzigen Sultan Abdul Hamid II. bald nach seiner Thronbesteigung (31. August 1876) auf Veranlassung seines Großwesiers Midhat-Pascha dem Osmanenreiche entzogen und am 23. Dezember desselben Jahres amtlich publiziert worden. Die Verfassung sprach allen Untertanen der Pforte völlige Rechtsgleichheit für die ständischen Kalkonferenzen eine selbständige Verwaltung feststellen sollte. Die Konferenz hatte jedoch keine praktischen Ergebnisse, und da schon im Februar 1877 der zu Reformen geneigte Midhat-Pascha gestürzt wurde, blieb auch die erste Session des im gleichen Jahre zusammengetretenen ersten türkischen Parlamentes unfruchtbar. Die Volksvertretung wurde nach kurzer Tätigkeit wieder nach Hause geschickt und trat bis zum heutigen Tage nicht wieder zusammen. Jetzt hat sich der Sultan unter dem Eindruck der jungtürkischen Erfolge veranlaßt gesehen, das Parlament aufs neue einzuberufen, ob mit besserem Erfolge als vor 31 Jahren, muß die Zukunft lehren.

**Serbien.**

Nach Eröffnung der Skupstina hat Außenminister Nikolic eine Regierungserklärung ab, die als Arbeitsprogramm der Regierung die Erledigung des Budgets und des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages be-

zieldet. Der Jungtürkische Etojanovic erklärte, die Jungtürken würden der Regierung keine Schwierigkeiten bereiten.

**Amerika.**

ER. Aus Washington wird berichtet: Auf Veranlassung von Roosevelt wendet die Regierung der Luftschiffahrt sehr tätige Aufmerksamkeit zu. In Washington wird demnächst mit praktischen Versuchen an Flugmaschinen begonnen, die der Regierung zum Kauf angeboten worden sind. Ein leuchtbares Luftschiff von Captain Baldwin wird noch im Laufe des nächsten Monats seine Fahrten beginnen. Der Erbauer hat sich verpflichtet, der Regierung eine Maschine zu liefern, die mit zwei Mann Besatzung fünf englische Meilen gegen den Wind läuft, bei einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde und einer Fahrtdauer von mindestens einer Stunde. Die Versuche mit Schwerkraft-Luft-Maschinen für die die Bedingungen außerordentlich streng sind, werden folgen.

**Indien.**

Die Arbeiterschaft auf den meisten Faktoreien von Parel ist in den Aufstand getreten. Eine Menge von mehreren Tausend streikender Arbeiter griff zwei europäische Polizeioffiziere an, die die Aufrührer zu zerstreuen versuchten. Britische Infanterie griff ein und gab Feuer. Einer der Arbeiter wurde getötet, sechs wurden verwundet. Mehrere von der Polizei sind verletzt. Der Aufstand bildet eine Sympathieausbeugung für den verhafteten Nationalen M. M.

**Aus aller Welt.**

Berlin: Der Planwagenführer Scott aus Boston, der gegen 100 000 Mark Sicherheit aus der Unternehmung entlassen worden war, ist flüchtig geworden. — Kiel: Der von der Ostsee angekommene Schoner „Sulo“ hat den ersten Steuermann und einen Matrosen verloren, die, als eine Sturmsee die Reeling zerbrach, samt dem Rappin über Bord gerissen wurden. Der Kapitän wurde gerettet. — Breslau: Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Gogawitz meldet, ist die Weichsel weiter im Steigen begriffen. Mit 5 1/2 Metern erreichte sie ihren höchsten Stand seit 1893. An den Tämmen wird angefangen gearbeitet. Besonders gefährdet ist die Eisenbahnbrücke, die den österreichischen Grenzbahnhof Tzieditz mit der preussischen Seite verbindet, da das Erdreich an den Tämmen infolge von Unterspülung an beiden Enden der Brücke zu rutschen beginnt. Durch Stroh, Bretter und Balken werden die Tämme befestigt. — Paderborn: In einem Kornfelde bei Paderborn wurde die Leiche eines schlafenden jüngeren Mannes mit schweren Stich- und Schußwunden aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor. — Gießen: Vorgestern abend ist im Bahnhof Großenbuseck, Linie Gießen-Julda, der Personenzug Nr. 531 auf dem Gleis 1 halbierten Personenzug Nr. 530 aufgefahren. Durch rasches Bremsen seitens des Lokomotivpersonals wurde die Kraft des Zusammenstoßes abgeschwächt. Sechs Reisende erlitten leichte Verletzungen. — Grindelwald: Zwei Touristen, Albert Grimmeisen aus Ludwigshafen und Heinrich Holder aus Immenweiler (Pfalz), die das Wetterhorn ohne Führer bestiegen, sind abgestürzt und tot geblieben. — Trier: Der Versuch Jabez Wolffs, den Vermellkanal zu durchschwimmen, ist abermals gescheitert. — Wasalinsk: Infolge Hochwassers wurde der Bahnbaum an vier Stellen durchbrochen. Der Verkehr, wie der reguläre Personenverkehr zwischen Tschelent und dem europäischen Ausland ist unterbrochen. Die Post aus Tschelent fehlt seit zehn Tagen.

„Wie siehst du aus, Liebster?“ Allison freichelte ihm lächelnd die Wangen.  
„Dah, laß!“ rief er verärgert heraus und seine schönen und festen Lippen nahmen einen unwilligen Ausdruck an.  
„Das ist verdammt dümm.“ Der Kaiser kommt!“  
„Die letzten Worte sagte er gedämpft und ganz in Gedanken versunken.“  
„Dann muß ich nach Chambery zurück.“  
„Dah sie dich auch gerade jetzt dorthin versetzen müssen!“  
„Warum hat das gerufen. Man kennt doch eure Befehle genau!“  
„Du bleibst doch? — Was willst du in Chambery? — Wir können auch von hier dem Kaiser entgegengehen.“  
„Nein, nein!“ Er machte eine entrüstete Miene und wehrte mit der Hand ab.  
„Ich muß zu meinem Regiment, Allison.“ — „Ach ja ja.“  
„Und du fährst es dem Kaiser entgegen?“  
„Allison!“ — „Du hast es doch versprochen?“ — „In der Erregung. Ich, ich dachte nie, daß er wiederkäme.“  
„Sei kein Feigling, Schatz!“ — „Laß das meinen Vater nicht hören.“ — „Ganz Paris weiß es schon, er rechnet auf dich.“  
„Du weißt doch noch, was die Königin Hortense schrieb?“  
„Sei Mann und kein Weib. Ganz Frankreich rechnet auf dich!“ — Welche Ehre!  
„Ich muß aber mit meiner Familie brechen; ich muß mich loslagern von Vater und Mutter.“ — „Nie, nie werden die mir das verzeihen!“ Seine Stimme klang bewegt.  
„Gängen die so fest an dem Alten? — O, die werden es erst einsehen, wenn die gute neue Zeit da ist; wenn sie mitgenossen haben von der Fülle der Zukunft.“  
„Ne, Allison. Meine greise fromme Mutter wird mich bedauern und beweinern. Wenn ich an sie denke, an die Tage meiner Kindheit.“  
„Die Worte glitzerten weich über seine Lippen.“ — „Sei doch kein Kind!“ — „Ich glaube dir kommen die Tränen?“  
Man hörte feste Schritte über den Flur kommen. Labedoyere fuhr mit seinen Handschuhen durch die Augen und wandte sich der Tür zu, in welcher Dumoulin erschien. Freundeshaftlich überreichte er dem jungen Oberst einen Brief. „Welches Glück, mein Lieber! — Von ihm, von Napoleon selbst.“  
„Gastig erbrach der Offizier das Schreiben und ging leidend in die andere Stube.“  
„Der Wundarzt des Kaisers.“  
„Emery verborgte sich leicht.“ — „Der Oberst des siebenten Linienregiments.“

„Labedoyere?“ fragte Emery. — „Jawohl.“ — „Der Kaiser rechnet auf Sie.“ — Labedoyere wurde verlegen. — „U, Dingt rechnet er auf Sie. In Ihnen verkörpert sich die Zukunft des Kaisers, die Zukunft Ihres Vaterlandes.“  
„Der Oberst ging einen Schritt zurück. Den Blick zu Boden gerichtet, entgegnete er: „Ich habe dem König geschworen.“  
Emery lächelte verschmitzt.  
„Gewiß, weil Sie mußten. Wollen Sie beim Militär bleiben, dann werden Sie über kurz oder lang doch wieder dem Kaiser schwehren müssen. Das ist sicher.“  
„Nicht ganz!“ wachte Labedoyere zu entgegnen. — „Unbedingt Grenoble hier ist unser. Lyon schließt sich an. Ein unerschütterliches Heer wird den Kaiser nach Paris geleiten. Sie sollten den Jubel gesehen haben, als wir landeten.“  
„Aber meine Pflichten als Soldat?“ — „Ich muß meinen Vorgesetzten gehorchen.“ — „Die höheren Interessen des Vaterlandes gehen den Pflichten des Soldaten vor.“  
„Und Dumoulin erriet: „Wollen Sie noch überlegen?“ — „Der König ist uns aufgezwungen.“ — „Das Vaterland ruft, wenn der Kaiser ruft.“ — „Denken Sie auch an Allison, an Ihre Befehle?“  
„Sie sollen sehen, es gibt einen Triumph, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.“ — Labedoyere, jetzt ist der rechte Moment da!“  
Der Hausherr geriet ganz in Ekstase.  
„Der rechte Moment ist da.“ schloß sich ihm Emery an. — „Ergreifen Sie des Kaisers Hand.“ — „Vorwärts!“ — vorwärts, Labedoyere und die hellleuchtende Ruhmeskrone Frankreichs wieder an das Firmament geschleudert.“  
„Wie elektrifiziert fuhr die schlanke Gestalt des schönen Offiziers redendhaft empur. Eine leichte Blutwelle schob über Wangen und Stirn.“ — „Es sei! — Ich werde meinen Wunsch erfüllen.“  
„Sie sind ein braver Soldat.“ sprach der Arzt in zufriedener Zune. — „Ein echter Franzose!“  
Labedoyere verabschiedete sich. Man würde ihm in Chambery erwarten.  
„So war es auch. Kaum in seiner Garnison angekommen, mußte sich das siebente Regiment marschbereit machen, um dem Kaiser den Weg zu versperren. Grenobles und Chambery waren mobil gegen Napoleon und überall wurden Truppen zusammengezogen.“  
Der Kaiser zog ihnen nicht entgegen, begleitet von dem lubelnden Landvolke. Von ferne blinnten die Bajonette der

Königlichen. Napoleon ließ Halt machen, ritt auf hundert Schritte vor die Front des Regiments, stieg vom Pferde und ging gemessen und ernst den Diviontruppen entgegen. Ein Schauer durchlief deren Reihen, als sie ihn in seiner Jägeruniform mit dem grauen Mantel und dem Militärhute auf sich zukommen sahen. Was sollte werden? — Auch die Offiziere wußten das nicht.  
Da kehrten auf einmal die Soldaten die Mündungen ihrer Gewehre nach unten. Napoleon atmete auf. Er schien das Herz und Gefühl des französischen Soldaten richtig beurteilt zu haben. „Legt an!“ erscholl auf einmal das Kommando. Eine feierliche Stille drückte alle. Nur die Wachen manövrierten raslos am Himmel weiter.  
„Lyon! Lyon!“ trat der Kaiser näher. Seine Augen funkelten. Die Soldaten hörten das Klirren seiner Sporen. Nun stand er still, rief den Waffentrost auf und entließte seine Brust. „Soldaten des fünften Regiments.“ redete er sie mit seiner weltanschaulichenden Stimme an, „wenn ein einziger unter euch ist, der seinen Kaiser töten will, so möge er es tun! Hier stehe ich.“  
„Gibt Feuer!“ Die Gewehrläufe schwannten.  
„Nein!“ kommandierte noch einmal der Chef. Aber es fiel kein Schuß. — Einige Gewehre senkten sich.  
„Es lebe der Kaiser! Es lebe der Kaiser!“ jubelten die Soldaten und umringten Napoleon. Von weitem hörte man den Ruf der Gardes und Polen: „Es lebe das fünfte Regiment.“  
Der Kaiser schüttelte den Offizieren die Hände und sagte: „Ich komme mit einem hübschen Topfer, weil ich auf das Volk und auf euch rechte. Die Herrschaft der Bourbonnen ist widerrechtlich, da das Volk sie zu derselben nicht be-rufen hat.“  
Hierauf erhob er wieder seine Stimme mächtiger und fuhr, zu den Soldaten und zu dem Volke gewandt, fort: „Frage eure Väter, erkundigt euch bei diesen wackeren Land-leuten, und ihr werdet aus ihrem Munde die wahre Lage der Dinge erfahren. Von neuem drohen ihnen Feinden, Privilegien, Perrenrechte und alle jene Mißbilligkeiten, von denen sie durch eure Siege befreit worden sind. Die Bourbons brauchen in lebhaften Weisfall aus.“  
Langsam näherte sich nun der Zug dem kleinen La Roche. Hier erreichte den Kaiser ein Abgesandter von Dumoulin, einer jener Offiziere, die seit in dem Hause dieses angesehenen

### Kirchennachrichten.

6. Trinitatisfesttag, 26. Juli 1906.  
 1. Hof. 4. 2-18. Vorm. 9 Uhr  
 Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich),  
 nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung  
 mit den Konfirmanden (Pfarrer Fried-  
 rich).

Abendmessen vom 26. Juli bis 2. Aug.  
 2. für Taufen und Trauungen Pastor  
 Dohardt und für Beerdigungen Pfarrer  
 Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jungs-  
 tings-Verein: Abends 8 Uhr Ver-  
 sammlung im Vereinslokal (Gesell-  
 schaftshaus).

Evangelischer Jungfrauen-Verein:  
 Die Versammlung fällt aus.

Gemeinschaft: 10<sup>te</sup> Predigtgottes-  
 dienst (Text: Luc. 12, 49-50. Nachm.  
 2<sup>te</sup> ev. Kirchengemeinde, Dir.-Pf. Kiehn).

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

Wohlfahrt: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst  
 (Text: 2. Tim. 3, 15-17) P. Worn.  
 Nachm. 4 Uhr Beichte der neuen  
 Gottesackerkirche (Perr Sup. Wöhe)

## Die gelbe Gefahr!

Deutsche Hausfrauen hütet Euren kostbarsten Schatz, die Wäsche! Soda macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. — In manchen Waschmitteln ist bis zu 90% Soda enthalten. — Darum prüft! Chlor perjet die Wäsche in kurzer Zeit. Das patentamtlich geschützte, von wissenschaftlichen Autoritäten anerkannte — „Ding an sich“ — ist frei von Chlor und Soda, wäscht, bleicht, desinfiziert und spart an Geld, Zeit und Arbeit. — „Ding an sich“ erodiert sich schrittweise, trotz aller Anfeindungen jeden Tag neue Freunde. — Zu haben bei den Firmen: Friedrich Böttner, Anter-Drogerie; C. Wiskner Nfg.

**Lebige Personen,**  
 welche fröhlich und solide sind,  
 können sich durch Übernahme  
 einer Orts- oder Bezirks-Ver-  
 tretung eines wirklich guten,  
 angenehmen u. hochlohnenden Ge-  
 schäfts gründen. Großart. Neu-  
 heit! Patentartikel, der auf  
 Jahre hinaus hohen Verdienst  
 abwirft! Kapital u. Branchen-  
 kenntnisse nicht nötig, daher für  
 Personen aller Stände geeig-  
 net. Das Geschäft ist ohne  
 jedes Risiko und wird von uns  
 komplett eingerichtet. Auskunft  
 gratis u. franco. Man schreibe  
 Postkarte unter Chiffre „Fleisch  
 Nr. 74“ an Hasenhein &  
 Bogler, A.-S., Köln a. Rhein.

**Ich beschaffe**  
 raschest und verschwiegen  
**Käufer oder Teilhaber**  
 für flüssige und auswärtige Detail-,  
 Engros- und Fabrik-Geschäfte aller  
 Branchen, Gewerbebetriebe jeder  
 Art, Zins-, Geschäft-, Fabrik-  
 Grundstücke, Villen, Güter etc. etc.  
 Durch auf meine Kosten in 900  
 der gelesten Zeitungen ganz-  
 jährig erscheinende Reklame stehe  
 ich ständig mit ca. 2500 kapital-  
 trächtigen Reflektanten für Objekte  
 aller Art in Verbindung, daher  
 meine vielen, durch glänzende Aus-  
 erkenntnisse nachweisbaren, oft  
 innerhalb 8 Tagen erzielten Er-  
 folge. Meine Bedingungen sind  
 die denkbar besten, von Jedermann  
 annehmbar. Verlangen Sie kosten-  
 freien Besatz zwecks Besichtigung  
 und Rücksprache.  
**E. Kommen Nachf.,**  
 Dresden: A., Schloßstraße 4, 1.  
 Altes beständertes Unternehmen  
 mit Bureau in Dresden, Leipzig,  
 Hannover, Köln a./Rh., Karlsruhe  
 i./B.

**Tolles Zahnweh**  
 schwindet sofort nach Gebrauch v.  
**Waltgott's Zahnwatte**  
 à 50 Pf. (20,0 Caratrol), echt zu  
 haben i. d. Drogerien **H. B. Hennide,**  
**O. Förster's Drogerie, Anter-**  
**Drogerie, P. Roschel Nachf.**

**Serenischnß,**  
 Städt. Rheumatismus  
**Helgoländer Pechpflaster,**  
 Stück 50 Pfg.  
 • hat sich tausendfach bewährt.  
**P. Roschel Nachf., Bahnhofstr. 13**

**Liebling-**  
 Seife aller Damen ist die allein echte  
**Stedenpferd-Bienenmilch-Seife**  
 o. **Bergmann & Co., Kadebenl.**  
 Denn diese erzeugt ein zartes reines  
 Gesicht, rosiges jugendliches Aus-  
 sehen, weiße sammetweiche Haut  
 und blendend schönen Teint. à St.  
 50 Pf. bei: **H. B. Hennide, Oscar**  
**Förster, F. W. Thomas & Sohn,**  
**Anterdrogerie, P. Blumenstein**  
 und in der Stadt-Apothek;  
 in Gröba: **Theodor Zimmer** und  
**Alfred Otto.**

Man verlange **Waltgott's**  
**Präservativ-Crème**  
 als besten Schutz gegen Wundlaufen  
 und allen Geruch der Hitze, à  
 80, 40 u. 25 Pf. bei **H. B. Hennide,**  
**O. Förster, P. Roschel Nachf. u.**  
**i. d. Anter-Drogerie.**

**Ein starkes Arbeitspferd,**  
 unter zweien die Wahl, hat zu  
 verkaufen. **H. Bormann,**  
**Bobersen.**

Alle Sorten beste  
**Stein-, Braun-**  
**Kohlen u. Briquets,**  
 sowie verschiedene Sorten Brenn-  
 holz verkauft billigst, auf Wunsch  
 auch franko Baggerraum  
**G. F. Förster.**

**Radikal-**  
**Wanzentod,**  
 vorzügliches Mittel zur radikalen  
 Ausrottung aller Wanzen und  
 ihrer Brut. Allein echt in Flaschen  
 à 50 Pfg. und 1 Mk.  
**Drogerie H. B. Hennide.**

**Zahle für Schlachtpferde**  
 stets den höchsten Preis.  
**Stein, Hofschlächter, Teleph. 266.**

**Schmiede-Verkauf.**  
 Eine flottgehende mit guter Fund-  
 schaft, einzige im Orte befindliche  
**Schmiede** mit 12 Ader Land  
 zwischen Riesa-Großhain ist unt.  
 günstig. Bedingungen zu verkaufen.  
 Nähere Auskunft durch  
**F. C. Winter,**  
 Fabr. landw. Masch., Riesa.

**Jeden Posten gutes Heu**  
 kauft **Gustav Starke.**

**Entzückt**  
 werden Sie sein über die hübsche Geschenkbelle bei dem  
 Wellen-Seifenpulver „Goldperle“. Jedes Paket ent-  
 hält ein reizendes Geschenk. Achten Sie auf den Namen  
 „Goldperle“.  
 Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

**Ein guter Tropfen, Sie!** — Die Leute versprechen  
 ihre Sache! — „Erlauben, Sie?“ Napoleon nicht. Ge-  
 wandt schwang sich der Offizier aus dem Sattel und forderte  
 noch ein Glas. Während Anita den Wein einhoh und den  
 schweren Krug hielt, sah sie der Grenobler ihren Kopf zwischen  
 seine Hände und bog ihn seinem Munde entgegen. Réal  
 trampa die Hände zusammen ... Anita aber riß den Kopf  
 mit Gewalt zurück, stellte den Krug hin und watschelte dem  
 Jubringlichen das ganze Glas Wein ins Gesicht.  
 Da haßt du 's! rief sie lachend.  
 Das Mädchen goß gleich darauf ein anderes Glas ein,  
 welches von einem Soldaten verlangt worden war. Sie tat,  
 als kümmere sie die Sache nicht mehr und ließ den  
 schimpfenden Rittmeister unbeschadet. Gute Miene zum bösen  
 Spiel machen! dachte der.  
 Das war nicht, mein Schatz, sagte er lustig, wir  
 müssen erst alle diese elbanische Kaufe erhalten, um rechte  
 Freunde des Kaisers zu sein.  
 Napoleon's Miene hellten sich auf. Wir haben eine  
 strenge Anweisung hinter uns. — Das ist Eiba wie es heißt  
 heißt. — Ohne Zurück! bemerkte der Kaiser.  
 Na, wenn Sie Frankreich so waschen, weiß man noch  
 nicht, was es die Sache versteht, entgegnete der Offizier.  
 Aber das habe ich auch Ihre Taktik gelernt. — Der An-  
 jugenblick kam ein Adjutant von Chambéry

her. Die Steine flogen links und rechts unter den Füßen  
 hervor. Er sprengte an die Seite des Kaisers und meldete,  
 daß Babodoyère ihm an der Spitze seines Regiments entgegen-  
 eile. „Ah! — Kommen Sie, meine Herren!“  
 Der Rittmeister bestieg wieder sein Pferd und trabte  
 dann neben dem Kaiser her, welcher sich mit dem Anderen  
 unterhielt.  
 „Nun, mein Schatz!“ rief Anita freudestrahlend ihrem  
 Geliebten zu. „Ist es so recht?“  
 „Etwas faul!“ — „Es war ein Offizier!“ — „Der darf  
 sich doch eigentlich weniger erlauben?“ — Réal flüsterete ihr  
 einige Worte ins Ohr.  
 „Nun, mein Schatz!“ rief Anita freudestrahlend ihrem  
 Geliebten zu. „Ist es so recht?“  
 „Etwas faul!“ — „Es war ein Offizier!“ — „Der darf  
 sich doch eigentlich weniger erlauben?“ — Réal flüsterete ihr  
 einige Worte ins Ohr.

Die Epigone unterhandelte an den Toren von Grenoble mit  
 der Befehlshaber. Die waren verschlossen und sollten sich nur  
 der Gewalt öffnen. Es war schon sehr spät, als Pietro mit  
 seinem Wägelchen durch das von dem Volk gestürzte Tor  
 zog, dessen Thürme zerplittert umherlagen.  
 Die Straßen der Stadt waren durch Fädellicht erleuchtet  
 und von lärmenden Bürgern und Soldaten durchschwärmt.  
 Pietro und Réal hatten das Mädchen in die Mitte genommen.  
 Jetzt bog sie auf den Platz, der sich vor dem Stadthaus  
 ausbreitete, ein helles Flammlicht fiel auf ihren Wagen,  
 die blutenden Köpfe des Kapitäns und den roten, längelnden  
 Rock des Mädchens. „O, he, Pietro, seid ihr's denn?“ —  
 Réal? — Anita? — Es war Dumoulin, der auf sie zuge-  
 stürzt kam. „Willkommen in meiner Heimat.“ Er schüttelte  
 ihnen lebhaft die Hände. „Ist das eine große Zeit, was?“  
 Ein Krupp singende: Soldaten zog vorüber, sodas man  
 seine eigenen Worte nicht verstand. „Wir haben euch noch  
 nicht erwartet. — Kommt her aber rasch!“  
 „Mit dem Rittmeister, mein Herr.“ — „Wendet,  
 Pietro, ich wohne bei“.

Nichtung. „Ihr wohnt bei mir. — Keine Wiederrede. — Ihr  
 werdet einen schönen Hunger haben!“  
 „O, mein, wir haben ja alles bei uns!“  
 Pietro ergriff die Zügel am Hause und drehte den  
 Wagen. — Dumoulin bewirtete seine Gäste auf das Vorsüg-  
 lichste. Während der ganzen Nacht sprengten Boten in der  
 Richtung auf Lyon und Chambéry ...

Die Anhänger Napoleons in Paris waren in großer  
 Aufregung. Schon vor einigen Tagen hatte Fleury de  
 Chaboulon von seinem Freunde in Grenoble die Nachricht  
 erhalten, daß Napoleon bei Antibes gelandet wäre. Niemand  
 aber hatte es recht geglaubt, da der Kaiser selbst den 1. April  
 als den Zeitpunkt seiner beabsichtigten Landung bezeichnet  
 hatte.  
 Dumoulin hatte dem Boten kein Schreiben mitge-  
 geben, sondern ihn mündlich beschieden. „Iren Sie sich  
 auch nicht? — Das kann nicht möglich sein, was Sie da  
 erzählen.“  
 „Ich habe es selbst gehört, mein Herr. Ich habe es  
 gehört aus dem Munde eines Wunderbares Emery.“ —  
 „Emery war in Grenoble?“ — „Ja, er war bei Dumoulin!“ —  
 „Dann ist es auch wahr.“ —

Die Regierung äußerte sich aber immer noch nicht. Ob  
 sie es den Pariser verschweigen wollte? Ob sie es noch  
 nicht wußte? Chaboulon fragte alle Tage bei der Königin  
 Hortense, ob man noch nichts Bestimmtes erfahren habe.  
 Hier liefen doch alle Häden der Verschöderung zu-  
 sammen ...

Da bemerkte er eines Morgens auf dem Wege dahin  
 eine ungeheure Bewegung auf den Straßen. „Was ist  
 los?“ fragte er, nichts Gutes ahnend, einen Bekannten.  
 „Was? — Du, du wußt das nicht wissen?“ ent-  
 gegnete der. — „Nun, was denn?“ — „Napoleon ist  
 bei Grenoble! hat sich ergeben; Soult ist abgefehrt;  
 Fouché verschwunden; d'André durch Bourrienne ersetzt.“  
 „Das ist viel auf einmal, in der Tat.“ Er schaute die  
 unschuldigste Miene von der Welt an. „Napoleon? —  
 Was will er denn? — So eine Kühnheit! — Und in  
 Grenoble ist er schon? — Nein, nein! Doch man aber in  
 solchem Augenblick Soult enttäht! Soult ist ein tüchtiger  
 Mann.“

Fortsetzung folgt.

**Meissen!**  
 Töchterpensionat Frau Dr. Grebel,  
 Markt 2.  
 Vorzögl. Ausb. im Haushalt, Hand-  
 arbd., Weißnähen, Schneidern, gesell.  
 Formen, Fortb. i. Wissenschaft. Alles  
 andere u. B. Gepr. Lehrerin i. Hausf.  
 Prop. d. d. Fortschreit.



**PIANOS**  
 in modernem Stil und jeder Holzart,  
 Flügel und Pianinos empfehl.  
**J. G. Irmeler, Leipzig**  
 Königlich Hoflieferant  
 Goldene Kgl. Sachs. Staatsmedaille  
 Flügel- und Piano-Fabrik  
 Altrenommierte Fabrikate i. Rangos.  
 Kataloge gratis.  
 Unübertroffene Tonreinheit, Spiel-  
 art und Haltbarkeit begründen seit  
 1818 den Weltruf des Hauses  
**IRMLER**

**Sofas und**  
**Matratzen**  
 Hochhaarmatratzen,  
 2- und Stütlg.  
 liefert gut und billig  
**Möbel**  
**Richter**  
 Gegen 25 Sofas und Matratzen  
 zur Auswahl.  
 Eigene Tapeziermeister.  
**Gelegenheitskauf!**  
 Goldene Anker-Memontoir-Uhr  
 mit Minuten-Repetition, Chrono-  
 graph und Kalenderwerk, bin ich  
 beauftragt, billig zu verkaufen.  
**Willi Schöpel, Uhrmacher,**  
 Hausitzerstraße 4.

# Hôtel Höpfer.

Sonntag, den 26. Juli  
**Militär-Konzert**  
 gespielt von Mitgliedern des Feldartillerie-Regiments Nr. 32,  
 Anfang nachmittag 4 Uhr.  
**Nach dem Konzert Ballmusik.**  
 — Langkarten sind nach dem Konzert im Käffet zu haben. —  
 Ergebenst ladet ein **Robert Höpfer.**

# Stadtpark.

Morgen Sonntag, den 26. Juli  
**grosses Doppel-Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von der Kapelle des R. S. 3. Feldart.-Regts. Nr. 32,  
 Direktion: **D. Günther**, Königl. Musikdiregent,  
 und von der Kapelle des R. S. 6. Feldart.-Regts. Nr. 68,  
 Direktion: **P. Arnold**, Stadtstrompeter.  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär: 25 Pf.  
 Abends 7/8 Uhr:

# Familien-Militär-Konzert.

(Eintritt 10 Pf.)  
 Um zahlreichen Besuch bittend, ladet hierzu ergebenst ein  
**G. Pöncke.**

# Schusters Restaurant.

Sonntag, den 26. Juli von nachm. 2 Uhr an  
**großes Schweinausfeiern.**  
 Empfehle gleichzeitig selbstgebackenen Kuchen und Kaffee und  
 div. kalte Speisen und Getränke.  
 Es ladet höflichst ein **Osw. Thiers und Frau.**

# Dampfschiff-Restaurant.

Geschickter Aufenthaltsort von Riesa.  
 Elegante neu renovierte Veranda.  
 Selbstgebackenen Kuchen.  
 Raff. Salat.  
 Ergebenst ladet ein **O. Gaubereiter und Frau.**

# Garten- und Tunnel-Restaurant „zum Schlosskeller“.

Morgen Sonntag, den 26. Juli von nachm. 3 Uhr an findet  
 mein **Sommerfest** in den schönen idyllisch  
 beschatteten Anlagen an der Elbe gelegenen  
 Kolonaden statt. Zur Unterhaltung originelles Künstler-Konzert,  
 ausgeführt von der Hauskapelle des Lokales, Kinderkavale, diverse  
 kalte Speisen, gute Biere, sowie Kaffee und Kuchen. Abends  
 Illumination, bengalische Beleuchtung.  
 Zu diesen genussreichen Stunden ladet seine werten Gäste und  
 Freunde höflichst ein **E. Mögel.**



# Dr. Mellinshoff's

**Limonade-Sirup-Essenzen**  
 zur Selbstbereitung von Limonade-Sirupen, als: Ananas-, Zitronen-,  
 Erdbeer-, Himbeer-, Kirschen-, Waldmeister- und Lemon-Squash  
 in Originalflaschen à 75 Pf.  
 Rezept zu 4 Pfund Limonade-Sirup: Man löst 2 1/2 Pfund Zucker in  
 1/2 Liter kochendem Wasser und fügt 1 Flasche Limonade-Essenz hinzu.  
 Die aus unseren Essenzen hergestellten Limonaden sind weit billiger,  
 aber ebenso bekömmlich und wohlschmeckend wie die aus frischen  
 Früchten hergestellten. Man achte stets auf unsere Firma

**Dr. Mellinshoff & Co., Bückeburg.**  
 Zu haben dort, wo auch Dr. Mellinshoff's Cognac-, Rum-, Likör-  
 und Punsch-Essenzen vorrätig sind.

In Riesa bei Oscar Förster und A. B. Hennecke.

# In der Küche sparen hilft

# MAGGI'S Würze.

In allen Flaschengrößen und nachgefüllt  
 bestens empfohlen von  
**Theodor Zimmer, Gröba.**

An belebtem Ort, Bahnstation, an der Bahn Chemnitz-  
 Riesa, ist ein Hausgrundstück mit Garten, Stallung und  
 Scheune zu verkaufen. Passend für Stellmacher, da feiner  
 am Orte, sowie für andere Handwerker oder Händler. Nur  
 ernsthafte Selbst-Reflektanten, wollen ihre Adresse unter Rz an die  
 Exped. d. Bl. einpenden.



Von Montag, den 27. Juli ab  
 stehen wieder frisch eingetroffene  
**Holsteiner und  
 Seeländer Wagenpferde,  
 sow. dänische Arbeitspferde**  
 in größerer Auswahl bei mir in Oschatz zum Verkauf.

**H. Strehle.** Oschatz,  
 Fernspr. 42.

1a. böhm.  
**Braunkohlen**  
 empfehlen billigst ab Schiff  
**A. G. Hering & Co.**  
 Fernsprecher 50. Glockstraße Nr. 7  
 Kleinverlauf  
 der Brucher Pauls-Kohle.

# Schürzen

für Damen und Kinder in reichster  
 Auswahl empfiehlt  
**Olga Schnetter,**  
 Orftrage 11, 1.  
 Jede bei Barzahlung 10% Rabatt.

# Hotel zum Stern.

Sonntag, den 26. Juli  
**großes Konzert mit darauffolgender  
 feiner Ballmusik.**

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
 Hierzu ladet höflichst ein  
**Max Stelzner.**



# Riesa Schützenklub Albert Wünsch-Bonneschky

**Marionettentheater und Theatrum-mundi.**  
 Sonntag, den 26. Juli: Der selbigejenen Aufwand in Riesa  
 land. Im Theatrum-mundi: Eine Großstadt im Winter. Anfang  
 7/8 Uhr. — Nachm. 3 Uhr: Die drei Haulmännchen. Hierauf:  
 Eine Großstadt.  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Wünsch-Bonneschky.**

# Florett-Klub Riesa.

Zu unserem Sonntag, den 26. Juli d. J. im Gasthof  
 Admiral Boberfen stattfindenden

# Kränzchen

werten die w. Mitglieder und geehrten Damen hiermit freundlichst  
 eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.  
 Extra-Einladungen ergehen nicht.

Anfang 4 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bittet **der Vorstand.**

# Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“

— Verband Nünchritz. —  
 Sonntag, den 26. Juli findet im Bahmann'schen Gasthofe  
 unser diesjähriges

# grosses Sommerfest,

bestehend in Gartenkonzert, Radverlosung, Schieß- und Würfels-  
 Abend, sowie Karussellbelustigung, statt.

Anfang nachmittags 1/2 8 Uhr.  
**Von abends 6 Uhr an Ball.**  
 Punkt 5 Uhr Aufsteigen des Graf Zeppelin'schen Riesenluftschiffes.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**der Gesamtvorstand.**



# Turnverein Röderau.

Sonntag, den 26. Juli im Baldschlöbchen  
**Sommerfest**

mit verschiedenen Belustigungen und werden Gäste und Mitglieder  
 nochmals eingeladen. Besonders werden Damen nur hierdurch einge-  
 laden. — **Abends BALL.** **Der Vorstand.**

# Gemütlichkeit Poppitz.

Sonntag, den 26. Juli von nachm. 1/2 8 Uhr ab findet unser  
**Sommervergnügen**, bestehend in Gartenkonzert, Vogel-  
 schießen für Mitglieder, Angehörige, Kinder und geladene Gäste im  
 Gasthof „zur Linde“ statt. Abends von 8 Uhr an **Ball** im Gasthof  
 Stadt Riesa. Um zahlreiche Beteiligung wird freundlichst gebeten.  
**Der Gesamtvorstand.**

Auf vorstehendes Sommerfest beglückwünschend, werden wir mit  
 guten Speisen, selbstgebackenen Kuchen und Getränken bestens auf-  
 warten. **Moritz Heunig und Frau.**

# Hafenschänke Gröba.

Morgen Sonntag, den 26. Juli  
**großes Preisvogelschießen,  
 verbunden mit Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 22  
 aus Riesa.  
 1. Haupttreffer: **1 Ziegenbock.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Hierzu ladet ergebenst ein **P. Sewald.**

# Gasthof Gohlis.

Empfehle einem geehrten Publikum meinen schönen Vorder-  
 garten zur reichigen Benützung und lade zu **Kaffee u. Kuchen**  
 für Sonntag, den 26. Juli ganz ergebenst ein.  
**Hochachtungsvoll J. Runje.**

**Gasthaus zur Drossel,**  
 5 Min. vor Meihen, an der Straße  
 geleg., großer Garten mit Veranda.  
 Vorzügl. Biere u. Weine. Gute  
 Speisen. Hochachtungsvoll **R. Pätzig.**

**Gasthof Moritz.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee u. ff. selbstgebad. Kuchen  
 freundlichst ein **Hugo Arnold.**

# Lamms Restaurant, Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu  
 Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen  
 freundlichst ein **Hermann Lamm.**  
 Von 6 Uhr an als Spezialität:  
 Schinken in Brotteig mit Kar-  
 toffelsalat.

**Zum Forsthaus, Gostewitz.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 ergebenst ein **Curt Reyer.**

**Baldschlöbchen Röderau.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 freundlichst ein **Alfred Zeutsch.**

**Rosengarten Grödel.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 freundlichst ein **E. Deger.**  
 NB. Das Vogel-schießen findet  
 erst über 8 Tage statt.

**Gasthof Admiral, Boberfen.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 freundlichst ein **D. Günther.**

**Gasthof Mergendorf.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 freundlichst ein **H. Dähn.**

**Gasthof zum Anker,  
 Gröba.**  
 Morgen Sonntag  
**große Karussellbelustigung.**  
 Dazu ladet freundl. ein der Besitzer.

**Zum Anker, Gröba.**  
 Sonntag, den 26. Juli ladet zu  
 Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen  
 freundlichst ein **Albert Pätzig.**

**Gasthof Paulsitz.**  
 Morgen Sonntag ladet zu  
**Kaffee und Kuchen**  
 freundlichst ein **D. Götzig.**

**Restaurant Partschlöbchen.**  
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee  
 u. Kuchen freundlichst ein **D. Vogel.**

**Singsverein  
 „Amphion“.**  
 Montag Wanderabend  
 im „Sächsischen Hof“.

Sonntag vermittags  
 1/2 10 Uhr  
**Abfahrt nach  
 Großenhain.**  
**Der Vorstand.**



## Bericht über die Sitzung des Bezirksausschusses der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain

Mittwoch, den 22. Juli 1908, vorm 11 bis nachm. 1/2 Uhr.

Kenntnis genommen wurde von Mitteilungen des Herrn Geh. Regierungsrat Amtshauptmann Fr. Uhlmann, sowie von einer Ministerial-Bewerbung, Verwendung von Benzinlampen betr.

Bedingungsweise wurden genehmigt die Grundstücksabrennung Plat 30 für Müllitz; das Gesuch um Errichtung eines Knochenstampfwerkes in dem Mühlengrundstücke Kat.-Nr. 26 für Goltzsch; die Erweiterung des Gaswerks Großenhain; eine Abtrennung vom Rittergut Kleinmannsdorf, insoweit Einzugschlagung der verkauften Parzellen zu anderen Grundstücken stattfindet.

Beschlossen wurde die Einziehung eines Fußweges in Nieserach als öffentlichen, unter Abweisung der erhobenen Widersprüche; das Regulativ über den Handel mit Milch befürwortend einzuberichten, unter Beachtung der von dem Herrn Referenten hierzu gemachten Bemerkungen.

Genehmigt wurde die Abänderung des Lustbarkeitsabgaben-Regulativs für Müllitz; die Erhöhung des Gehaltes für den Gemeindevorstand in Bschleschen; der Nachtrag zum Anlagenregulativ für Forberge; das Gesuch des Schankwirts Karl Hermann Wolf in Müllitz um Erlaubnis zum Ausschank von Milch, Kaffee und alkoholfreien Getränken im Grundstücke zum Kurhaus Brandkat.-Nr. 30 W für Müllitz (Uebertragung); ferner das Gesuch des Gastwirts Johannes Wulke in Ober- und Mittelbersbach um Ausdehnung der Erlaubnis zur Ausübung der Schankwirtschaft einschließlich des Brauweinshankes auf den Gärten des Gasthofgrundstückes „zur Sonne“ Brandkat.-Nr. 102 für Ober- und Mittelbersbach, jedoch besonderen Zugang zum Garten zu fordern, die Ausdehnung des Gartens auf den Hof wurde abgelehnt.

Erstattet wurde einem Unterstützungsgesuch der Gemeinbediaktion Müllitz-Bschleschen, desgleichen der Gemeinbediaktion Zeitrain-Röderau und einem Gesuch des Vereins für Wohlfahrtspflege in den im amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Großenhain gelegenen Städten, Landgemeinden und selbständigen Gütern um Gewährung einer Beihilfe.

Zu befehligen wurde beschloß der Bezirksausschuß das Besitzabgabenregulativ Müllitz, Regulativ über Erhebung von Besitzveränderungsabgaben für den Bezirk des Amtserblandes Lenz, Tallwitz, Allweis und Rittergut Tallwitz; sowie sich für den Erlass von Vorschriften über die Verwahrung von Kiesgruben auszusprechen.

Zu dem Nachtrag zum Freibaustatut für Großhainmannsdorf und Boden und zu dem Ortsgesetz, Ausschließung sämmtlicher Abgabenpflichtiger in verschiedenen Gemeinden um Maderburg wurde beschloßen, sich für Genehmigung auszusprechen.

Für zulässig wurde Erhebung von Anmeldegebühren nach der Meldeordnung auf ein Gesuch der Verwaltung der Heilstätte „Seefrieder“ in Lärnsdorf um Befreiung von den Meldegebühren für die Inassen erklärt.

Unverstanden erklärte sich der Bezirksausschuß mit der Abänderung des Regulativs über den Hochwasser-nachrichten- und Beobachtungsdienst im Nieserachgebiete innerhalb der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain.

Vorgeschlagen zu der Ergänzungswahl eines landwirtschaftlichen Sachverständigen zur Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke im Maderburger Amtsgerichtsbezirk wurde Herr Rittergutsbesitzer Winkler-Bschorna.

Zugestimmt wurde den Vorschlägen betr. die Wahl der Mitglieder zur Bezirksförderkommission. Abgelehnt wurde ein Unterstützungsgesuch des Deutschen Ostmarken-Vereins.

Abgelehnt wurden bezw. wegen Anstellung weiterer Erhebungen 6 Punkte; außerdem wurden 6 Punkte in nichtöffentlicher Sitzung erledigt.

## C.K. Eine neuentdeckte Bibelhandschrift.

Ueber ein neu aufgefundenes hebräisches Manuskript, das Dr. Moses Gaster, der Oberbibliothekar der spanischen und portugiesischen Juden in England, in Rabulus entdeckt hat und jetzt der Schriftforschung erschließt, werden im World Magazine außerordentlich interessante Einzelheiten mitgeteilt. Dr. Gaster, der längere Zeit in Rabulus weilte und mit den so außerordentlich zurückhaltenden Besitzern der Keinen Samaritergemeinde befreundet ist, erwarb von dem hohen Priester eine Chronik der Samariter, die die Zeit umfaßt vom Einzug der Kinder Israel in Palästina bis zur Gegenwart. Zu gleicher Zeit erstand er von einem Kirchendiener eine zweite Handschrift, die sich nach näherer Untersuchung als außerordentlich alt erwies. Zu seiner Freude konnte er bald feststellen, daß es sich um eine Abschrift des Buches Josua in der Fassung der Samariter handelt, die in ihren Abweichungen von dem orthodox-jüdischen Texte der Bibelforschung von größtem Werte ist. Die Handschrift ist wenigstens 2100 Jahre alt und etwa zwei Jahrhunderte vor der Geburt Christi geschrieben worden, also fast ein Jahrtausend älter als das bisher bekannte

älteste hebräische Manuskript, das Alte Testament in Venedig, das dem achten Jahrhundert entstammt. Während das hebräische Alte Testament genaue Daten nicht enthält, gibt das neu aufgefundenene Manuskript genaue Aufschlüsse über das Todesjahr Moses: sein Tod wird auf Jahr 2794 nach der Schöpfung angesetzt. Mit Hilfe der ägyptischen Chronologie hat man das Todesjahr Moses mit annähernder Genauigkeit um 1316 v. Chr. angesetzt, sodas nach der Fassung der Samariterbibel die Schöpfung 4110 Jahre v. Chr. anzunehmen ist; danach hätten wir, vom Schöpfungstag ab gerechnet, 6018 Jahre. Das ergibt eine Differenz mit dem jüdischen Kalender, der die Schöpfung um 5868 Jahre zurücksetzt. Die Samariterhandschrift aber gewinnt noch besonderen Wert, weil alle alten hebräischen Manuskripte verloren gegangen sind; das neu aufgefundenene Buch Josua bietet so den Schriftgelehrten die Möglichkeit einer vergleichenden Textforschung, die bisher über derartig altes Material nirgends verfügen konnte. Die Fassung der Samariter beginnt bereits mit einer bemerkenswerten Variante, mit der bereits erwähnten Angabe über das Todesdatum Moses'. Alsdann enthält es einen Passus über eine Abgabe, die Josua vom Volke erhob und von der in der Bibel nichts erwähnt wird. Der Uebergang über den Jordan und die Errichtung der zwölf Denksteine stimmt mit der hebräischen Fassung genau überein. Dagegen enthält das Samariterbuch keine Mitteilung über die Wiederaufrichtung der moaischen Bräuche, die während des langen Umhertrens entstanden worden waren. Auch in der Erzählung der Sünde des Achan unterscheidet sich das neue Buch Josua von der Bibel. Nach letzterer, Josua 7, 21 faßt Achan „einen östlichen babylonischen Mantel und 200 Silberlinge und eine goldene Stange, 50 Lot am Gewichte“; das Samariterbuch dagegen spricht nur von einem goldenen Götzenbild. Auch in der Art, wie Josua den Feind entdeckt, weicht die neue Handschrift von dem Bibeltext ab. In Josua 7, 16 heißt es: „Da machte sich Josua des Morgens frühe auf und brachte Israel her, einen Stamm nach dem anderen; und ward getroffen der Stamm Juda. Und da er die Geschlechter in Zuba herzubrachte, ward getroffen das Geschlecht der Seraiter. Und da er das Geschlecht der Seraiter herzubrachte, einen Hauswirt nach dem anderen, ward Sadi getroffen. Und da er sein Haus herzubrachte, einen Wirt nach dem anderen, ward getroffen Achan.“ In dem Buche der Samariter werden nur die Namen der Stämme und Familien genannt, einer nach dem anderen und als der rechte Name fiel, verdunkelten sich die Steine am Fußgänger des hohen Priesters. Der Hinderhalt, den Josua der Stadt Ai legt, wird mit denselben Worten erzählt, dagegen fehlt bei den Samaritern Vers 18, da Josua die Lauge gegen die Stadt ausreißt und so das Signal zum Ueberfall gibt. Auch die Zahl der Streiter wird bei den Samaritern anders angegeben; während es in der Bibel, Josua 8, 3 heißt: „Und Josua erwählte dreißigtausend streitbare Männer und sandte sie aus bei Nacht“, spricht die neue Handschrift nur von 3000 Kriegern, die zum Kampfe ausgesandt werden. Besonders interessant ist es, daß in dem Samariterbuche der zwölftes Vers des zehnten Kapitels fehlt, in dem Josua vor dem Volke spricht: „Sonne, stehe stille, du Gibeon, und Mond im Tal Aijalon.“ Dagegen findet sich in der neuen Handschrift eine Stelle, die in der Bibel nicht enthalten ist. Es wird darin erzählt, wie die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse unter König Nobah ausgezogen sind, um die Länder jenseits des Jordans in Besitz zu nehmen; während ihrer Abwesenheit wird Josua vom König Schobach und seinen Kriegern überfallen und durch sieben Zauberwände umzingelt, die von den Zauberern des Angreifers aus Eisen gefertigt waren. Josua fleht zu Gott. Da stieg eine Taube vom Himmel, der Josua eine Vorkchaft an die Flügel band. Er ließ die Taube fliegen und sie eilte zum König Nobah, der nun mit seinen Stämmen zur Hilfe der belagerten Israeliten herbeieilte. Der Priester Phinias blies in eine Trompete, und die Wälle stürzten nieder, Josua und seine Krieger drangen vor und schlügen König Schobach. Ueber die Bedeutung dieser Abweichungen wird die weitere Forschung zu entscheiden haben. Allem Anschein nach wird der Fund Dr. Gasters auch neues Licht bringen über die Geschichte von der Einnahme Samarias durch den König Sargon von Assyrien 722 v. Chr. Im zweiten Buch der Könige, 18, 9-11 wird die Tat dem König Salmanasser zugeschrieben, während die assyrische Uebersetzung die Eroberung dem Sargon zuschreibt. Eine assyrische Inschrift aus dem ersten Jahre seiner Herrschaft besagt: „Ich belagerte die Stadt Samaria; 27 200 Einwohner von ihr schleppte ich als Gefangene hinweg; 50 Wagen nahm ich für mich, aber dem Rest des Volkes erlaubte ich, sein Eigentum zu behalten. Ich ernannte meinen Statthalter über sie.“ Die Entzifferung der neu aufgefundenen Handschriften ist eine langwierige Arbeit und wird voraussichtlich viel Zeit erfordern. Das alte Hebräisch trennte die Worte bekanntlich nicht voneinander und schrieb keine Vokale. Die Handschriften sind in Samariterchrift geschrieben, die heute nur noch wenige Bibelforscher beherrschen.

## Bermischtes.

Der „verhätete Kaukasus“. Die „Peterburgskaja Wjedomosti“ erzählen eine ebenso amüsante wie charakteristische Anekdote: Dem Kaiser Nikolaus I. machten die chronischen Desjizite, die der Kaukasus dem Reich verurfachte, große Sorge, und er berief den Reichsrat und forderte die Versammelten auf, sich darüber zu äußern, welche Mittel und Wege einzuschlagen seien, um die ökonomische Lage des Kaukasus zu heben. Der Kaiser war schlechter Laune, und die Würdenträger fürchteten seinen Zorn und schwiegen beharrlich. Endlich entschloß sich ein alter, verdienstreicher General, der auf des Kaisers Zuneigung rechnete, zu folgendem Vorschlag: „Nach meiner Meinung wäre es das Beste, wenn man den Kaukasus für 100 Jahre unternehmungslustigen und erfahrenen Ausländern in Pacht geben wollte: für 33 Jahre an die Deutschen, damit sie die Land- und Milchwirtschaft einführen, für 33 Jahre an die Engländer, damit durch diese sich dort Handel und Industrie entwickeln, und für 33 Jahre an die Italiener, damit sie dorthin die Künste verpflanzen. Alsdann wird der Kaukasus ein in jeder Hinsicht einträgliches und geordnetes Land werden.“ Der Kaiser, der es liebte, daß man sich deutlich ausdrückte, sagte: „Na, schön. Also 33 Jahre an die Deutschen, 33 Jahre an die Engländer und 33 Jahre an die Italiener. Du sagtest aber vorher, man sollte den Kaukasus für hundert Jahre abtreten. Wer soll also das letzte Jahr im Kaukasus Herr sein?“ „Das letzte Jahr, Majestät, gerufen Sie dort einen russischen Generalgouverneur einzusetzen, und der wird es fertig bringen, in diesem einen Jahr alles das zu vernichten, was im Laufe der neunundneunzig Jahre dort geschaffen wurde“, versetzte der General schlagfertig. Der Kaiser, der wie laum ein zweiter russischer Herrscher sein Land kannte und seine Umgebung sehr skeptisch betrachtete, lachte sehr über diesen Witz, in dem so viel Wahrheit steckte, wurde guter Laune, und die Kaukasusfrage wurde für lange Zeit beiseite geschoben.

Einen fürchterlichen Tod hat Donnerstag mittag die Baumeisterwitwe Frau Marie Gittler in Trautenau i. B. erlitten. Die 67 Jahre alte Frau wollte in den nächsten Tagen zu einer ihrer Töchter überziehen und hatte vormittags die Silber von den Wänden genommen, um sie zu reinigen. Hierzu benutzte sie Spiritus. Gegen 12 Uhr mittags drang Brandgeruch aus der Wohnung und bald darauf stürzte Frau Gittler, am ganzen Körper brennend, um Hilfe rufend, auf das Vorhaus. Die herbeigeilten Nachbarn begossen sie mit Wasser; die Frau rief noch: „Mit Wasser!“ stürzte in das Zimmer zurück und blieb am Fußboden liegen. Als das Feuer durch die Hausinsassen erstickt worden war, bot sich ein fürchterlicher Anblick. Die Kleider waren bis auf die Schulpe verbrannt, das Fleisch hing in Stücken vom Körper. Die Brandwunden waren schrecklich. Im Vorhaus fand man einen Finger und verbrannte Haut, die von der Hand abgefallen war. Die Sanitätsabteilung der freiwilligen Feuerwehr brachte die Frau mittels einer Tragbahre ins Krankenhaus, doch starb sie schon während des Transportes. Wie sich die Katastrophe ereignete, ist unauflöslich. Man nimmt an, daß die Frau, während sie die Silber putzte, auf dem Spiritusföcher, der neben ihr am Boden lag, etwas zubereitete und daß durch Unvorsichtigkeit ihre Kleider in Brand gerieten.

Um gegen die Souvenirjagd. Aus London wird berichtet: Die Saison der Souvenirjäger hat begonnen, und kummervoll konstatieren die meisten englischen Hoteliers, wie insbesondere mit jeder durchreisenden amerikanischen Familie irgend ein Inventarstück, meist ein Silberlösel, spurlos verschwindet. Aber dieser Sport des Andenkensammelns ist für die Wirte nach und nach eine höchst löstspielige Sünde geworden und man sinnt darauf, wie man den souvenirhungrigen Gästen die Vorliebe für das Silberzeug abgewöhnen könne, ohne sie zu verschrecken. Ein Londoner Hotelier ist jetzt darauf gekommen, bei den Dinern den Gästen als Erinnerung einen kleinen elegant gearbeiteten Eislösel aus Nidel zu überreichen, dessen Stiel, mit Blumen und Ornamenten geschmückt, als Erinnerung das Wort London trägt. Papierervestien mit kunstvoll ausgeführten Ansichten der Themsestadt und kleine grazios gearbeitete Fächer bilden weitere keine Aufmerksamkeiten an die Amerikanerinnen; die Herren erhalten lebergearbeitete Streichholzschachteln, auf denen ebenfalls der Name London steht. Ob aber diese Abwehrmittel Erfolg haben, darüber sprechen andere Fachleute sich sehr pessimistisch aus. Was die meisten Reisenden wollen, ist gerade eine Erinnerung an das betreffende Hotel, in dem sie gewohnt haben, und nicht selten ist es gerade diese Unwilligkeit der Gabe, die für viele einen geheimen und besonderen Reiz hat. Ein Hotel-Manager des Londoner West End versucht es jetzt mit einem anderen Mittel, die Aufmerksamkeit der Gäste von den Silberwaren oder geschliffenen Gläsern abzulenken. Er hat die Wein- und Speisekarte in miniaturen in duftendes Leder binden lassen, ein Blatt ist sogar frei, auf dem man die Namen der Tischnachbarn sich aufschreiben kann, eine kleine Langkarte mit Vel. ist auch eingeklebt und mit diesen Souvenir hofft man die Andenkensucht der Amerikaner zu befriedigen.

Die Geschäftsstelle

h. Bl. ist geöffnet Werktags vorm. 7-12, nachm. 1/2-7 Uhr.

Sonntags 11-12 Uhr.

Zur Katastrophe beim Bau des Ostsch-  
Vergtunnels wird noch gemeldet: Das Unglück im  
Ostschbergstollen in den Berner Alpen ereignete sich auf  
der Nordseite des Tunnels, wo bei einer Sprengung etwa  
2400 Meter vom Tunnelportal entfernt ein gewaltiger  
Wassereintritt erfolgte, der den Stollen füllte und  
alles wegschwemmte. Hundstausend italienische Arbeiter  
sind ertrunken. Das Wasser stammt wahrscheinlich  
aus der über dem Tunnel hinfließenden Rander.  
Der Kohlenstollen des Tunnels hat auf der Nordseite eine  
Länge von 2675 Metern erreicht. Die mechanischen Vor-  
richtungen nahmen einen normalen Fortgang. Es waren  
keine Anzeichen für vermehrten Wasserzufluss oder eine  
Veränderung im Gestein wahrzunehmen. Die letzten Bohr-  
löcher waren im festen Felsen. Morgens 3 Uhr erfolgte  
die Sprengung. Die Arbeiter hatten sich wie gewohnt  
50 bis 100 Meter zurückgezogen. Nach Abbrennung der  
Bohrschäfte drang eine gewaltige Masse Wasser mit Sand  
und Schlamm vermischte in den Stollen ein. Die meisten  
Arbeiter konnten sich durch rasche Flucht retten; vermehrt  
werden 25. Ob diese alle tot sind, ist noch nicht festge-  
stellt. Ein Schwerverletzter wurde ins Krankenhaus ge-  
bracht. Es ist noch unbekannt, ob das Fließwasser in  
den Stollen eingebrochen oder ob nur eine Mulde  
angeschnitten ist. — Eine andere Meldung besagt: Mit  
dem Kohlenstollen befindet man sich gegenwärtig unter  
dem Gasterntal. Das über dem Stollen liegende Rander-  
bett ist bereits überschritten und das Stollenende liegt  
etwa 150 Meter weiter über das Randerbett hinaus, und  
zwar an derjenigen Stelle, wo die Vertikalschicht zwi-  
schen Tunnel und Gasterntal am geringsten, nur etwa 180  
Meter hoch ist. Die vorletzte Sprengung ergab ein nor-  
males Resultat. Bei der letzten ergoß sich ein Strom von  
Wasser, Schlamm und Sand in den Stollen. Die Arbeiter  
hörten die Wassermenge kommen und flüchteten sich.  
Ob die 25 Vermissten alle umgekommen sind, ist be-  
wegen unsicher, weil die italienischen Arbeiter bei Un-  
glücksfällen häufig im Schreck davonlaufen und erst  
später wiederkommen, um ihren zurückgelassenen Lohn  
zu holen. Bis 11 Uhr vormittags waren eine Leiche, ferner  
ein Kopf und zwei Hände gefunden worden. Der Tunnel-  
stollen ist auf eine Strecke von 1200 Metern zurück mit  
Schlamm und Wasser angefüllt. Die Hoffnung, von den  
25 Verunglückten noch einzelne retten zu können, ist äußerst  
gering, da die Räumung der Strecke sehr viel Zeit  
beansprucht. Im Gasterntal, unterhalb der Einbruch-  
stelle, ist eine Senkung des Randerbettes konstatiert wor-  
den, was auf Einbruch von Randerwasser schließen läßt.  
Ein fideles Gefangenentransport hatte ein  
Nachspiel vor dem Landgericht in Gera (Neuj. J.). Der  
60 jährige, gebrechliche Gemeinbediener von Lebra hatte  
vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, zwei Landstreicher  
ins Gerichtsgefängnis von Neustadt a. O. zu bringen.

Alle drei besuchten unterwegs ein Gasthaus und der  
gutmütige Transporteur besaß Speise und Trank. In  
einem günstigen Augenblick verschwand einer der Ge-  
fangenen auf Nimmerwiedersehen. Traurig zog der  
Transporteur mit dem anderen die Straße weiter. Plötz-  
lich gab dieser vor, nicht mehr weiter zu können. Der  
Alte bewies wieder sein harmloses Gemüt und ging  
einen Wagen suchen. Als er zurückkam, war natürlich auch  
Nr. 2 verduftet. Außer dem Unbänd der schönen Welt  
karrte der Gutmütigen eine Anklage. Das Gericht machte  
es mit sechs Mark Geldstrafe gnädig.  
Ein dreifaches Haus. Ein eigenartiges Haus  
wird demnächst auf Dong Island, am Strand der Abbe-  
beck Bay, entstehen, das Sommerhaus des Juwelier Wil-  
helm Reimann. Es wird ein dreifaches Haus werden, auf  
einem hohen witternden Platze ruhend, die durch West-  
triglat bereit werden kann, sobald es möglich wird, die  
einzelnen Zimmer je nach Laune der Sonne oder dem  
Schatten oder der kühlen Seebreeze zuzuleiten. Der Archi-  
tekt True, der die Ausführung übernommen hat, war  
für das Projekt sofort begeistert und stellte alsbald Ver-  
suche an, die gute Erfolge ergaben. Die Villa wird nicht  
mehr als etwa 110 000 Mark kosten. Der Gebante ist  
abrigens nicht völlig neu. Schon vorher hat ein Mr.  
Trace aus Meyersbill bei Chatham sich ein ähnliches  
kleines Häuschen konstruieren lassen, das aber bald durch  
einen Unglücksfall in Flammen ausging. Außerdem soll  
der gute Mr. Trace, der Architekt liebt, manchmal be-  
dauert haben, daß die Tür jeden Tag wo anders war.  
Prähistorische Baderorte. Die vielen, die  
sich in diesen Tagen zur Erholung oder zur Wiederher-  
stellung der Gesundheit in einen Baderort begeben, sol-  
gen damit einer Sitte, die sich durch die Jahrhunderte  
hinzuführen läßt bis in prähistorische Zeiten. Denn daß  
der prähistorische Mensch die Heilkräfte der Bäder gekannt  
und auch ausgenutzt hat, ist durch eine Anzahl Funde be-  
wiesen, die man in dem an Heilquellen so reichen Frank-  
reich gemacht hat. In Neris, das im Altertum eine römische  
Stadt war, die nicht nur Bäder von bedeutendem Um-  
fange, sondern auch Aquädukte, Tempel, Paläste, Ko-  
lofenen in solcher Fülle besaß, daß ihre Ruinen noch bis  
in das 18. Jahrhundert die Steine zum Bau von Mont-  
lucon lieferten, hat man eine Menge von bearbeiteten  
Feuersteinen ganz in der Nähe der Quellen gefunden,  
die den Schluß nahelegen, daß der vorgeschichtliche Mensch  
diese Quellen benutzte habe. Höchst wahrscheinlich kannte  
die Menschheit schon damals den leidigen Rheumatismus,  
und hatte es auch herausgefunden, daß die Quellen  
von Neris gerade für dieses Leiden Vnderung bringen.  
Aber auch in anderen französischen Baderorten sind die  
Spuren des prähistorischen Menschen aufgefunden; seine  
Feuersteine beweisen, daß er Bäder gekannt hat, ebenso  
Bourbon-L'Archambault, Bourbon-Lanch, Saint-Donore

und Bourbonne, wo unter römischen Anlagen ein ganzes  
Haus prähistorischer Werkzeuge gefunden wurde. Zwei-  
fellos hat er auch andere Heilquellen gekannt, wenn-  
gleich die Beweise dafür noch nicht ans Licht gebracht  
sind. Auch die Gallier haben in vorrömischer Zeit viele  
der noch heute besuchten Bäder benutzt. In einer inter-  
essanten Arbeit, die Dr. Paul Rodet soeben über den Kult  
der Heilquellen in gallisch-römischer Zeit veröffentlicht,  
sind die zahlreichen epigraphischen Funde, die uns da-  
rüber belehren, zusammengestellt. Wie die Gallier die  
ganze Welt mit Heilquellen bevölkerten, für die Berge,  
die Gewässer, die Räume bestimmte Götter besaßen, so hat-  
ten sie auch eine bestimmte Gottheit für die Heilquellen,  
Borvo, vom keltischen Wort (= siedend), die in einer  
Reihe von Orten verehrt wurde, deren Namen (s. B.  
Bourbonne) noch heute an sie erinnern. Eine weibliche  
Gottheit der Bäder gab es gleichfalls, und schließlich  
hatten noch verschiedene Baderorte ihre Lokalgötter, deren  
Namen auf Inschriften erhalten ist. Eine Baderort war  
in jener Zeit zugleich eine religiöse Handlung; man rief  
eine Gottheit an, während man ihre Heilquelle benutzte.  
Um sie gnädig zu stimmen, richtete man Inschriften an  
sie und brachte ihr Opfer dar, Tiere, Votivgaben, Gelb-  
stücke und Weihgaben, die man in die Quelle warf, auch  
Abbildungen der erkrankten Organe, die oft von weit-  
gehendem Naturalismus waren. Als die Römer dann  
das Land eroberten, entwickelten sie diese Anfänge des  
Badelebens zu höchstem Luxus; die Baderorte waren für  
sie genau so wie heute nicht nur eine Stätte, an der sie  
Heilung suchten, sondern auch Vergnügungsorte mit be-  
deutenden Gasthöfen und oft auch Theatern.

Eine hervorragende Auszeichnung ist der  
Berliner Firma A. Jucker & Co. zu teil geworden durch  
Verleihung der großen „Silbernen Medaille“ auf der kürz-  
lich beendeten „Ersten großen Jahrestagung des deutschen  
Drogisten-Verbandes“ zu Bochum. Wenige Wochen vorher  
hatte Dr. med. Einfeldt auf dem diesjährigen Dermatolo-  
gen-Kongress zu Frankfurt a. M. auf die günstige und zu-  
verlässige Wirkung von „Jucker's Patent-Neubilal-Seife“  
hingewiesen und das lebhafteste Interesse, das seinem Vor-  
trag entgegengebracht wurde, beweist die hohe Wert-  
schätzung, deren sich „Jucker's Patent-Neubilal-Seife“ auch  
in ärztlichen Kreisen erfreut. Für die Allgemeinheit mag  
die obige offizielle Ehrung ein neues Glied in der Beweiskette  
für die dominierende Stellung sein, die die „Juckers“-  
Präparate auf dem Gebiete der Behandlung und Pflege  
der menschlichen Haut einnehmen.

Die erkannte Person, welche die  
**goldene Halskette**  
mit Granatsteinen an sich ge-  
nommen hat und dabei beobachtet  
worden ist, wird hiermit aufgefordert,  
dieselbe unverzüglich auf der **Poliz-**  
**zeiwache Riesa** abzugeben, andern-  
falls gerichtliche Bestrafung bean-  
tragen werde.  
**Schlüsselbund**  
Hauptstraße 41 verloren. Der  
ehrliebe Finder wird gebeten, sel-  
bigen daselbst abzugeben.  
**Eine Hundsteuerkarte**  
Nr. 326 verloren. Gegen Beloh-  
nung abzugeben **Schillerstraße 2.**  
B. S. erh. s. d. l. Bogis. Schloßstr. 20, 2. r.

**Schöne Wohnung, 1. Okt. be-**  
**ziehbar, zu vermieten Rüdrik 24 g.**  
Für 1 oder 2 Herren freundlich  
**Schlafstelle**  
frei **Parlstraße 23, 1. Stg.**  
**Einfach möbliertes Zimmer**  
ist an anständigen Herrn zu ver-  
mieten **Alberstraße 3, pt. I.**  
**Schöne**  
**Parterrewohnung,**  
solister beziehb., zu vermieten. Zu  
erfragen **Gasenschänke Gröba.**  
Eine unabhängige, zuverlässige  
**Frau**  
wird zur Führung einer kleinen  
Landwirtschaft gesucht. Wo? sagt  
die Expedition d. Bl.

**Ich suche zum 1. Oktober ein**  
**Mädchen**  
für Haus und Küche, das sauber  
ist, selbständig kochen kann und  
die bürgerliche Küche gut versteht.  
Bei der Hausarbeit hilft der Wursche  
und die Wäscherin bei der großen  
Wäsche. Zeugnisse und Gehaltsan-  
sprüche sind erbeten an  
Frau Oberleutnant **Rabe,**  
**Hannover, Kellerstraße 65.**  
**Ein junger Schuhmagergehilfe**  
erhält Jahres-Stelle.  
**B. Kimmann, Gröba d. Riesa.**

**Lüchtige Schneider**  
auf Uniform und Mäntel werden  
außer dem Hause sofort gesucht.  
**Reinh. Hartmann.**  
**2 Erntemänner**  
zum sofortigen Antritt gesucht von  
Gutsbesitzer **Hanisch,**  
**Mergendorf.**  
**Hausbursche,**  
nicht unter 17 Jahren, gesucht  
zum 1. August **Hotel zum Stern, d. Bl.** erbeten.

**Lüchtige Maurer**  
und **Zimmerleute**  
sollt sofort ein  
**R. Ds. Helm, Riesa.**  
Auf hölzerne Dezimalwagen ge-  
lernter, erfahren. Wagenbauer als  
**Vorarbeiter**  
bei einigen jüngeren Arbeitern ge-  
sucht. Offerten unter D W Z mit  
Angabe bisheriger Tätigkeit und  
Lohnansprüchen in die Expedition

**Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 25. Juli 1908.**

| Deutsche Fonds.      |       | Eichl. Bod.-Gr.-Anst. |       | Ungar. Gold |       | Eiserne |      | S.-L. |          | S.-L. |       | S.-L.    |      |      |       |
|----------------------|-------|-----------------------|-------|-------------|-------|---------|------|-------|----------|-------|-------|----------|------|------|-------|
| %                    | Kurs  | %                     | Kurs  | %           | Kurs  | %       | Kurs | %     | Kurs     | %     | Kurs  | %        | Kurs |      |       |
| Reichsanleihe        | 3     | 82,85 B               | 3 1/2 | 99,50 B     | 4     | 93,00 B | 18   | Jan.  | 258,75 B | 10    | Jan.  | 129,50 B | 10   | Jan. | 182 B |
| do.                  | 3 1/2 | 91,90                 | 3 1/2 | 91,50 B     | 4     | 93,75 B | 6    | Juli  | 94,50    | 10    | Juli  | 172,50 B | 10   | Juli | 167 B |
| Preuss. Konsoh.      | 3     | 82,80 B               | 3 1/2 | 91,75 B     | 4     | 93,50 B | 13   | Jan.  | 173 B    | 6     | April | 94,50 B  | 10   | Jan. | —     |
| do.                  | 3 1/2 | 91,70                 | 3 1/2 | 91,10 B     | 4     | 93,25 B | 30   | April | 274 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Eichl. Anleihe 55 er | 3     | 91,10 B               | 3 1/2 | 92,40 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 14   | Juli  | 155,50   | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do. 52/58 er         | 3 1/2 | 98,10 B               | 3 1/2 | 92,40 B     | 4     | 95 B    | 0    | —     | 12 5/8   | 14    | Jan.  | 212 B    | 10   | Jan. | —     |
| Eichl. Rente große   | 3     | 83,50 B               | 3 1/2 | 90 B        | 3 1/2 | 99,75 B | 16   | Jan.  | 250 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do. 3000             | 3     | 83,10 B               | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| E. Rente 4 1000, 500 | 3     | 83,10 B               | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do. 300, 200, 100    | 3     | 85,6 B                | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Landrentenbriefe     | 3     | 85,6 B                | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Eichl. Landbeskult.  | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do.                  | 3 1/2 | 90,25 B               | 3 1/2 | 90,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do.                  | 3 1/2 | 80,40                 | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do.                  | 3 1/2 | 100,25                | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Reichs-Bitt. 100 Tl. | 3 1/2 | 98 B                  | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Reichs-Bitt. 25 Tl.  | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Wand- und            | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Gewerkschaftsbriefe. | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Grund- u. Hypothek.  | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Anst. d. St. Dresd.  | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| Dresdner Hyp.-Bank   | 3 1/2 | 99,75 B               | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |
| do.                  | 3 1/2 | 91 B                  | 3 1/2 | 92,75 B     | 3 1/2 | 99,75 B | 10   | Jan.  | 108 B    | 10    | Jan.  | —        | 10   | Jan. | —     |

**Kauf und Verkauf von Staatspapieren,**  
**Pfandbriefen, Aktien etc.**  
**Einführung aller werthhabenden Coupons**  
**und Dividendenscheine.**  
**Verwaltung offener,**  
**Aufbewahrung geschlossener Depots.**  
**Eorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.**

**Menz, Blochmann & Co.**  
**Filiale Riesa**  
**Bahnhofstr. 2**  
**(früher Creditanstalt).**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung,**  
kurzeit auf **Schickskonten** 3%  
mit monatlicher Kündigung 3 1/2%  
" " " " 3 1/2%  
" " " " 4%  
**Beleihung börsennotierter Wertpapiere.**  
**Cafes-Schrank-Einrichtung**  
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark p. a.

war seit vorgestern eine ansehnliche Anzahl ausgebrochen und deshalb war die junge Frau voller Entsetzen und Angst gleich wieder abgeführt.

Als Frau Wila von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, aber sie übertrug nicht, sondern dachte: Ich ihn erst seinen Hauch ausatmen, dann nicht die Verdicht besser.

Ganz behutsam öffnete sie die Tür des Schlafzimmers und überzeugte sich, daß der treue Warte laut schlief.

Da sah sie auf dem Boden die Manschetten liegen, die er beim Ankleiden achtlos hingeworfen hatte, und schauungselend, wie sie war, hob sie beide auf. Pflötzlich erwiderte ihr Auge die Worte, die er gestern in aller Eile darauf geschrieben hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„Höchst Ihr Vater Herr, Postkammer“, las sie voll Empörung — ach, das kann nur ein Briefbogen sein! ohne Zweifel! — er hatte die Zeit des Alleinseins auskosten wollen und war in seine Gewohnheiten aus der Jungferzeit zurückgefallen. Wer wagt die! Zu daß die Regierung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!

Es war ihr Plan gefaßt. Sie gebot dem Dienstmädchen, ihre Ankunft dem Herrn strengstens zu verschweigen, dann packte sie all ihre Sachen langsam fort, damit er ihre Abwesenheit nicht merkte, und dann verließ sie das Haus.

O, sie wollte ihn schon überraschen, den Don Juan. Punkt zwölf Uhr war sie am neuen Meer. Das aber, was sie dort zu finden hoffte, eine feste kleine Tanne, das fand sie nicht, dagegen aber prominierte ein eleganter Herr bei dem neuen Posthaus auf und ab.

Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf Bank in der Nähe.

nachdem sie so eine gute Viertelstunde gefressen und wieder eine Tanne noch ihr Mann erschien, wurde sie zurück. Sie stand auf und ging näher an das Posthaus heran.

Nach immer ging drüber der Herr auf und ab.

Sie sah den anderen Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch. Antänzlich, fast verärgert kam sie zurück.

Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch jemand, meine Gnädigste?“

„Gefaut und empört sagte sie: „Allerdings“, und ging weiter.

Er aber ging einfach mit ihr. „Ich nämlich auch.“

„Das interessiert mich gar nicht.“

„Parbon! So wir aber Leidensgenossen sind, will sagen, da wir beide umsonst zu warten scheinen, so dürft ihr und das vielleicht näher zusammenbringen.“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermutungen durchaus irrig sind“, sagte sie sehr kurz.

Und er überlegte lächelnd: „Die Geringe, die aus Ihnen spricht, sagt mir deutlich, daß Sie über dies Besprechen sehr enttäuscht sind, — und ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn.“

„Und Sie doch sicher eine Dame?“ plagte sie müde heraus.

„Juchzig nicht“, lächelte er.

„Nun, und ich auch nicht“, entgegnete sie kurz.

„O“, rief er nun freier, „das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! aber dann ist es vielleicht umgekehrt?“

„Ich erwarte allerdings eine Dame.“

„Und ich einen Herrn.“

Beistimmend suchte sie die Schultern.

„Trotzdem sie aber sehen, daß ich nicht der bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwärmer, wie ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der sogenannten Spezies erwarte, um ihn zu zeigen, daß er nicht anständigen Frauen nachläßt.“ — lächelnd schaute er ein leichtes Stöhnen.

„Ich verstehe Sie nicht“, sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern belästigt worden, und um den strengen Patron zu strafen, hat sie ihn für heute 12 Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszuüben.“

Frau Wila durchschaute alles. Mit verlegenen Blicken sagte sie: „Dieser Strafmaßstab sind Sie überhöhen, den ich bin die Frau des Mannes, den Sie hier erwarten, ich werde ihn schon allein strafen.“

„Ah, das freut mich umsonst“, rief der Herr nun lachend, „und um die Strafe recht streng zu gestalten, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt den Hof mache.“

„Das wäre entschieden zu hart gestraft“, entgegnete sie, „dagegen möchte ich Sie bitten, mich jetzt zu verlassen, denn ich sehe dort drüber meinen Mann kommen.“

„Denn Sie es denn durchaus wünschen, gnädige Frau!“ — er grüßte galant und ging.

Und nun setzte sich Frau Wila so, daß ihr Mann vorerst nichts von ihr sah, als nur den Sonnenschein.

Recht und Recht kam der Herr demnach daher. Er war jugendlich elegant gekleidet, trug einen Strauß im Knopfloch und ein paar langgestielte Wägen in der Hand; aus seinen Augen leuchtete die Freude, denn er schauerte in einem Meer von Sonne; schnell trat er heran.

„Ah, meine Gnädigste! tausendmal Begrüßung, daß ich warten ließ!“

Da ließ Frau Wila den Schirm hinter sich fallen und frey sah seine Frau vor sich sitzen.

Entsetzt prallte er zurück und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihr entgegen — das begriff er nicht!

Da aber rief sie ihn, in die Gegenwart zurück, — und das, was nun folgt, daß verschweigert wohl besser den Lesern hinterlassen.

Der Geist ist der Sparsamkeit wohl entgegengelehrt als die Freigebigkeit.

Wer wollte sich mit Weissen klagen, So lang uns Derg und Jugend Mühen? Wer wolle in seinen Wägen Tagen Die Stirn in dähre Falten legen?

Reicher ist's, im Unglück nie verzagen Als bescheiden großes Glück zu tragen.

Reich und Verlog von Renger & Winterlich, Nies. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Nies.

**Recht und Einverständnis.**

Vertraut des Kindes Seele stets als ein Heiligthum, und du wirst die ergötzen und heiligen Grundstücke in seinem Inn herausfinden. Reite die Reiter den rechten Weg und du erziehest einen guten Menschen.

Der Geist ist der Sparsamkeit wohl entgegengelehrt als die Freigebigkeit.

Wer wollte sich mit Weissen klagen, So lang uns Derg und Jugend Mühen? Wer wolle in seinen Wägen Tagen Die Stirn in dähre Falten legen?

Reicher ist's, im Unglück nie verzagen Als bescheiden großes Glück zu tragen.

**Rätsel.**

**Flüchtiger Scherz.**

Waher Mann hat viel zu leiden Durch die Hosen erben bilden. In dem Her-Fuß sind zu sein Löwe, Schlangen, viele Hühner Und so mag das ganze sein! Sucht es an dem schönen Rhein.

Ausführung aus volger Nummer Centesim.

**Rätsel.**

**Flüchtiger Scherz.**

Waher Mann hat viel zu leiden Durch die Hosen erben bilden. In dem Her-Fuß sind zu sein Löwe, Schlangen, viele Hühner Und so mag das ganze sein! Sucht es an dem schönen Rhein.

Ausführung aus volger Nummer Centesim.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Nr. 20. Nies, den 25. Juli 1908. 21. Jahrg.

## Zu Bismarcks Gedächtnis. \*)

Ich hab ihn schreiten durch des Reichs Gänge, Reich war sein Herr und Herr, doch nicht ertränkte Sein blauer deutscher Erbemann' und stiller Mit warmem Hauch den Jubelsturm der Welt.

Das lächeln Sie, was lag auf allen Sägen! Wer's Mühen nicht, der war der Macht sich heugte, Der nicht einig Schande nur begrugte, Und nachdesen, der Weiser sich im Lagen! —

Nein, eher Stolz auf einen aufrechten, Ein Mann, der größte Menschenwert verkörperte, Der wider Deutsche aus den Deutschen machte Mit seiner Mächtigkeits wach'ara Strichte.

Rein Welt nach Gulligkeit, wie ihn Schwärmer nennen, Ein Deutscher war, der seine Kräfte nicht, In weissen Blut die heißen Wägen nicht Und ein geistig, was selber zu erkennen.

So schien er durch die Reihen mit zu schreiten Und frag des Vaterlandes Wohl und Ehre, Guckend Red und seiner Taten Schwere Auf Niesjaerhalten in die Weisheiten. Wismann.

## Wenn die Berge wandern.

Eine Geschichte von Joh und Liebe von Karl Wismann.

Wohlt war er doch gefunden, und eine Besprechung mit dem Hinterseiner reiste ihn bis in die Details, so daß er in einer der nächsten Nächte ausgeführt werden konnte. Gesche war keine dabei, denn der Hinterseiner hatte sich bereit erklärt, das Wohl des Bergschicksal eventuell zu werden.

Ein prächtiger Jüngling war zu Ende gegangen. Wie eine langsam vergärende Fackel war der Gedanke anzusehen gewesen, und nun ragte er, eine riesige Silhouette, mit seinen Faden und Schreien in den Fernenklaren, aber mondlosen Himmel hinein. Grob und freierlich stand die Nacht über der Schweigenden Alpenwelt. Nichts war in dem wunderbaren Frieden zu hören als das leise Rauschen der Blätter der wehenden Tiere und ab und zu ein dem Hochwald herauf der Kluge der Haub des Steinbocks.

In der Sonnhitze auf der Brandhöhe kam schon drei Männer in gemütlichem Geplauder: Toni, der Geißhob und der Förster des Großen Hornstein, dem das Jagdrecht auf dem Oedstein und dem Komplex von dessen Almen, Hochalmen und Weiden eigen war.

„Wann i so denn, was für ein Hundeloch mein rechter Posten war, da kommt i mir da wie im Himmel vor. Mit mir, daß i da selbständig bin und keinen grantigen Oberforster aber mir hab, die Hauptstadt ist, daß das Revier so ruhig ist. Jetzt bin i schon drei Jahr da, und was hab i von einem Försterer nie was bemerkt. Dem Hinterseiner trax i zwar mit

\*) Aus J. Wismann im deutschen Bilde. Berlin, Verlagsbuchhandlung, Urmantelstraße. (Preis des B. 1 Mark.) Auf das eigenartige Bild ist anlässlich des hiesigen Todesjahres Wismanns (25. Juli) ganz besonders aufmerksam gemacht. Es eignet sich infolge seiner vorzüglichen Ausstattung vortrefflich auch zu patriotischen Geschenken, die dauernden Wert besitzen.

recht, i mein allwissend, daß der dann und wann wo eine Schlinge legt, aber glücklich ist er wenigstens mit.“

So der Förster. Nicht ohne Erfolg erwiderte der Toni: „In unser Revier sagt auch allwissend, daß ihn das so viel freut, daß die Rotwälder keine Wilderer sind, und daß's bei uns keine solche Pflichten gibt wie drüber in Klauenwald, wo alle Augenblicke die Gewissens mit dem aufspringenden Rejonist zu sehen sind.“

So plauderten die drei Männer weiter, besprachen alte und neue Wildererzählungen, standen dazu von dem aufgeschichteten Zwischenschnitt, den der Toni mit auf die Alm genommen hatte, und qualmen ihre Pfeifen, daß diese Rauchschlangen in breiten Wellen den rauchgeschwänzten Hüttenraum durchzogen, um dann über der offenen Feuerstelle in raschem Zuge durch den hölzernen Rauchfang — eine Verbindung des Toni — zu entweichen.

Dann schaute der Förster einmal auf seine Tischuhr. „Sakra, zehn is's laß“, sagte er, „geht gehn wir aber schlafen.“

Die beiden anderen waren damit einverstanden, und während der Förster die Leiter emporkletterte, um das Lager aufzusuchen, das ihm im Heu unter dem Tische bereitet worden war, vertiegelte Toni die Tür, und dann kroch auch er und der Geißhob in ihre primitiven Betten, die eigentlich nur aus einem vierseitigen Holzgerüst auf der Hüttenwand, einem Strohsack, einem Peltzer und ein paar groben Tüchern bestanden.

Toni lag noch eine Weile nach, und seine Gedanken gingen ihren gewohnten Weg durch den Frieden der Nacht zum Bergschicksal-Haus. Ob die Doleri wohl schon schlief, oder ob sie doch auch vor dem Einschlafen immer an ihn dachte? Und was machte sie immer an den Sonntagen?

Auf diesen Gedanken wurde Toni plötzlich durch einen dumpfen Ton gestört. Das hatte ja wie ein Schlag geklungen? Er richtete sich mit jähem Auf im Bett auf und horchte.

Da hörte er schon vom Dachboden herunter die Stimme des Försters, welcher fragte: „Toni, bist Tu noch wach?“

„Ja, Zoll Tu auch was g'hört?“

„Rechtlich hab i was g'hört. Wie is's ganz so wie ein Schlag vorgekommen.“

„Wart, i glaub gleich ein Licht an.“

„Wig da, kein Licht“, rief der Förster eifrig, „I hab' schon so auch über die Leiter herab. Wann so ein Hallun? da wo heroben ist, so krieg i ihn leichter so Wenn er's Licht durch's Fenster sieht, fahrt er mir früher ab.“

„I hab' Dich rüchwärts beim Stall hinaus“, sagte Toni, „die Hühnerkacke macht so viel. Da Mann' Dich gleich wer hören.“

Reim Schein eines Streichhölchens, das Toni emporklettert hatte, sah der Förster seinen Studien, und dann folgte er dem Toni durch den Rindervoll ins Bett.

Hier blieben aber beide wie gedankt stehen, denn ein seltsamer Ton schlug an ihre Ohren. Er klang halb wie das Rauschen eines Kindes, halb wie das Röhren eines weidwund geschossenen Hirsches.

„Was ist denn das?“ flüchelte Toni und sagte den Herrn des Hofes. Beide lautlos.

Wieder klang der merkwürdige Ton, und er klang so häufig, daß es beiden ganz kalt über den Rücken lief.

„I mein', es ist doch ein Windvieh!“ sagte dann der Förster, „für einen Hirschen ist mir das Röhren zu dumpf.“

„Aber es wird doch niemand auf das Windvieh hören. Das muß ja so einer doch von einem Hirschen auszuwachen können?“

„Ach mir“, sagte der Förster, „womit kann's ja nicht sein. Höchstens zehn Minuten. Schauen sie nach.“

„Gut“, entsetzte Toni, „aber wart nur einen Augenblick, ich nehme mir meine Handkoden mit, man weiß nie, was sein kann.“

Der Förster mit schweißtretem Gesicht, der Toni mit der blanken Hand in der Hand, mit der er sonst das Revolver gefestigt hatte, so schritten die beiden durch das moite Kammertische der Ebene den Almboden abwärts in der Richtung, woher das seltsame Geräusch kam. Immer näher kamen sie heran, und immer wuschlicher traten sie auf, um sich ja nicht zu verirren. Nun kam in der fernsten Entfernung etwas Weißes zum Vorschein, das sich auf dem Boden bewegte, und als die beiden Männer rasch darauf zuströmten, da fanden sie vor einem Eckel Jungvieh, das sich unter schmerzlichen Gebrüll und Krampfhaft mit den Haken schüttelnd auf der Erde wälzte.

„Heiliger Gott, was ist denn da geschehen“, rief Toni entsetzt aus, und jede Vorsicht außer acht lassend, brannte er schnell ein Streichholz an.

Nach der Förster rief die Augen auf, und auf eine Stelle oberhalb der rechten Seite des Tieres wiesend, rief er: „Geschlossen ist die Kugel! da schau her, da ist der Eckel hinein!“

Ein Streichholz nach dem andern konnte auf. Mit möglichem Nachdruck wendete das schwarzgegrauete Tier sein großes Auge dem Lichte zu, bei dessen schwacher Flamme die beiden Männer die Hände unter suchten.

„Da ist mir nichts zu machen, lieber Freund“, sagte der Förster. „Der Eckel ist graben in die Lungen mit weit vom Herzen gungen. Davon bringt das Vieh nimmer, und wann's tuft, was Tu willst. Das beste ist, wir lassen das Kraut gar nicht länger leiden. Wann's Dir recht ist, so hind' ich's.“

„In Gott's Nam“, sagte der Toni schwer auf seufzend, als er ein sah, daß der Förster recht habe, und der hielte sich auf den Fuß des Tieres nieder, und beim Licht eines neuen Streichholzes gab er dem Juckenden weidgerecht mit seinem Hirschjäger den Ganghoh.

Ein letztes Strecken und Wenden im Todeskampf, und dann hatte die Kugel ausgetreten.

Tom Toni waren unwillkürlich die Augen frucht geworden. Das Tier hatte ihn so traugig angesehen, und seine Qual hatte ihn ins Herz gegriffen, als wie die eines Menschen.

„So, aus is 'st“ sagte nun der Förster und erhob sich, indem er noch mißtrauisch hinzugabte: „Kriegen tun wie den, der's getan hat, selbsterblich heut nimmer. Denn der hat uns ganz gut g'sehn und kennt seine Edlich! Merkt also nig überig als: heim gehen und das Vieh einweilen da liegen lassen. Forttragen kann er's nit, und heut nacht traut er sich auch nimmer.“

„Aber wer soll der Täter gewesen sein? Die beiden Männer verbrachten sich auf dem Heimwege darüber

den Kopf. Je mehr sie alle Umstände erwogen, desto weniger schien ihnen die Annahme haltbar, daß es ein Wilderer gewesen sein würde. Erstens waren Wilderer auf den Dreifeldmarken noch nie gesehen und gespürt worden, zweitens würde ein Wilderer wohl ein Hirschtier von einer weichen Kugel untergeschossen haben können, selbst im Tümmellichte dieser Nacht, drittens kamen Hirsche nie so weit auf den Almboden heraus, wenigstens hatte sowohl der Toni wie auch der Förster noch nie einen auf der Brandebner-Kim gesehen. Es mußte und konnte also nur Absicht gewesen sein, das Tier zu töten. Aber wer sollte so etwas tun?

Der Förster, den man, um ihn die böse Neugier mitzutheilen, aus dem Schlafe geweckt hatte, sah auf seinem Reut und horchte den Mutmaßungen, die der Förster und Toni anstimmten. Nun aber nahm er auch das Wort und sagte in seiner sehr bedächtigen Weise: „I mein', wann's wahr, daß es wahr, daß es einer getan hat, um unseren Namen was anzuhun, dann is 's niemand anderer g'woh', als der Bergschlaf.“

Dem Toni gab es einen Witz, und auch der Förster sah überrascht aus. Er konnte das Verhältnis zwischen dem Bergschlaf und dem Bergschlaf, und die Enghüt des Bergschlafs schien ihm durchaus nicht so einfach abzuweisen, wie es Toni mit den Worten tat: „Neb' nit so dumme daher.“

Hätte er gewußt, daß Toni im Herzen seit dem Augenblicke, da der Förster das Wort hatte fallen lassen, von der Echtheit des Bergschlafs überzeugt war, so hätte er sich freilich nicht so viel Mühe gegeben, jenen von der Glaubwürdigkeit der Annahme des Bergschlafs zu überzeugen.

Wenn aber Toni gegen seine Überzeugung widersprach, dann tat er dies nur, um zu vermeiden, daß von ihm aus eine seltsamste Klage gegen Hofers Vater ins Laß komme. Doch er aber alles tun wollte, um dem Täter auf die Spur zu kommen, dazu war er fest entschlossen. Und hatte er ihn, den Bergschlaf, dann sollte er nicht gespart werden, trotz der Gefahr. Vor solchen Taten mußte alle Rücksicht aufhören.

Zeitlich am nächsten Morgen hing der Förster an, Notwendig hinab, um dem Brandebner Kunde von dem nächsten Vorfall zu bringen. Mit scharfen Augen spähte er auf den Boden, ob er nicht eine Spur des verdächtigen Schlägers entdecken konnte, aber es fand sich nicht das Geringste.

Als er dem Brandebner das Angese mitgeteilt und auch seinen Verdacht geäußert hatte, kam ein hartes Licht in dessen Augen, aber er sagte: „So was darf man nit sagen, wenn man's nit bestimmt weiß. Aber wann Tu mir einen Gefallen tun willst, Förster, Winntest dem Brandebner durch einen Holzschacht Post schicken, er soll zu mir kommen. Und jetzt geh' i auf die Kim, daß wir das Vieh herunterbringen.“

Im Laufe des nächsten Vormittags ward das erschossene Tier auf die Brandebner gebracht, und gleich darauf fand sich der Brandebner dort ein. Er ließ sich alles erzählen, und jetzt schaute sich auch der Brandebner nicht seinen Verdacht auszusprechen.

Nach einem Besuche der Kim erschien der Brandebner beim Bergschlaf und fragte, da er diesen selbst zu Hause nicht traf, den alten Knecht, wo der Herr wogestern abends gewesen sei.

„Der Bauer? Vorgestern? Hm — a da is der Hinterleitner da gewoh', und mit dem is er ein bißl fortgegangen.“

Wann der Bauer heimgekommen sei, wußte der Knecht nicht anzugeben.

Der Hinterleitner aber, der nun ausgeforscht wurde, gab an, daß der Bergschlaf bis nahezu 10 Uhr bei ihm gewesen sei, da sie sich über einen Ochsenhandel nicht einigen haben können. Zum Schluß

fragte der Hinterleitner ganz schweigend, ob denn der Bergschlaf etwas angestellt habe, oder ob bei ihm etwas passiert sei.

Der Brandebner wußte die Frage aus und ging. Er sah, daß es nichts zu machen sei, und ging wieder zum Brandebner, dem er das Resultat seiner Nachforschungen angab.

Als dieser hörte, daß der Hinterleitner der Entlastungsbeweis des Bergschlafs sei, wußte er, daß er mit einer gerichtlichen Klage nichts erreichen würde, denn daß der verkommene Bauer selbst vor einem Weirich nicht zurücktreten würde, war ihm klar. Deshalb also bestien die beiden jetzt immer besonnen! Und so weit war es also mit dem Bergschlaf schon gekommen, daß er mit diesem Menschen Gewinnsucht machte! Nun, der Tag der Vergeltung würde wohl alle dem doch noch kommen.

Mit diesem Gedanken krümmte sich der Brandebner und dankte dem Brandebner für seine Bemühungen.

„So laß 's halt bestweil gehen“, sagte er hinzu, „einmal nich's schon auskommen. Ungeachtet mag i niemand vor aller Welt verblätigen.“

Der Brandebner bemerkte, daß die Nachforschungen seine Pflicht gewesen seien, und meinte, daß er die Sache jehensfalls nicht aus dem Auge verlieren werde. Bleibend bedachte ihm ein Zufall die Entdeckung des Täters.

Am nächsten Sonntag war die erschossene Kugel bei Hirschjägergeschick in Hofwald, und obwohl der Brandebner warnte, den Beobacht laut auszusprechen, da es nicht bestrafen werden würde, waren die Bauern doch andachtslos der Meinung, daß nur der Bergschlaf oder ein mit ihm im Kontrakt Stehender der Täter gewesen sein würde. Die Entdeckung war eine allgemeine. Daß der Hof einen Menschen so weit führen würde, ein unschuldiges Weibchen zu töten, schien allen etwas Ungeheuerliches, Unmenschliches, und selbst die, die dem Bergschlaf noch immer eine gewisse Verehrung zu seinem Hof gegen den Brandebner zugestanden hatten, wandten sich nun mit Blicken von ihm ab und wurden Anhänger des Brandebners. (Fortsetzung folgt.)

### Auf verbotenen Pfaden.

Samstag den Pauli 1888. Radbruch verboten.

Die Kapelle war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abfahrt gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Wila die kleine Hand zum Fenster heraus und blickte und streichelte ihres Mannes Hand.

„Und Tu wirst auch brat und hold sein, Fritz“, hat ihre liebliche weiße Stimme.

„Aber natürlich Schatz!“

„Und Tu wirst mir jeden Tag schreiben, wie Tu ihn verbrachst hast.“

„Na, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich.“

„Sagen mir: jeden zweiten Tag.“

„Sagen mir: jede Woche einen Brief.“

„Jetzt pfliz die Klatsche. Der Zug fahrt ab.“

„Also, Wort halten, Fritz!“

„Geh, Frau! Glückliche Weisel! Adieu! Adieu!“

Ein Winken und Winken von beiden Seiten, dann sah der Zug zur Halle hinaus.

Frei war allein.

Langsam und stumm verließ er den Perron, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein.

— seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein.

Als er in das Gemüth der Straße trat, durchstufte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt aller Besseln der Ehe ledig, ein

flatter Junggeselle, der das Gute nimmt, wo er es findet. Mit ordentlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gemüth, wo es am tollsten war, — ein heißer Trug nach willkür, schäumendem Leben ward lebendig in ihm, — es war, als hätte er sich entschlossen für das einjährige Philisterium Ehe, — Leben! Genießen! aus wem? Der Herr! schärfst!“ das jubelte laut in seiner Brust auf.

So ließ er sich weiter treiben von dem drängenden Menschenstrom.

Plötzlich bekam er einen Kniff. Die Dame vor ihm ließ ihn auf. Gestaut mußte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend sich, wie die Figur vollendet schön war, ließ er nicht mehr von ihrer Seite.

Nun sah Wilmers später sprach s. sie an. „Sie gestalten, meine Gnädigste, daß ich Sie aufmerksam mache, — ein der Keinen Fädelchen wird gleich Ihren Händen entgleiten.“

Die Dame sah erkannt auf den Sprecher, ließ dann den Kopf über ihre Wimpern heben, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt zwar kein der Fädelchen, aber ich dank Ihnen dennoch.“

„Würden mir die Gnädigste erlauben, daß ich die Keinen Fädelchen trage, — hier in dem Gebirge kann wirklich leicht etwas verloren gehen —“ mit gelassener Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz verhehlt war.

„Tun gebieten mir die Gnädigste wenigstens, daß ich Sie begleite, falls ein der Fädelchen fallen sollte.“

Jetzt lächelte sie ganz offen und sagte: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

Sie gingen neben einander hin.

Er sprach von allen möglichen und unmöglichen Sachen, aber immer mit Geist und Laß; und sie hörte ihm ganz ruhig an, lächelte hier und da, warf wohl auch ein paar Worte ein, trat aber nie aus der vornehmen Reserve heraus.

Am Brandeburger Tor verabschiedete sie ihn, weil sie in eine Pferdebahn steigen wollte.

„Tut ich Sie nicht weitersehen, meine Gnädigste?“ hat er schließlich.

„Bedauere, mein Herr; Sie täuschen sich in mir.“

„O, verkennen Sie mich nicht, Gnädigste! Ich möchte Sie nur wiedersehen, um mit Ihnen zu plaudern.“

„Bedauere sehr.“

„Aber, meine Gnädigste, wenn ich Ihnen die heilige Versicherung gebe —“

Die Pferdebahn kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?“

Da lächelte sie ganz reizend schelmisch und flüchelte: „Also morgen 12 Uhr am Reven See beim Bootshauschen.“ Dann hing sie in den Wagen und sah davon.

Und er, strahlend vor Glückseligkeit sah ihr noch und grüßte mit ausgeführter Höflichkeit. Dann, als sie seinen Augen erschauenden war, machte er kehrt und ging langsam zur Einde zurück; welcher aber hatte er ein Weisheitsföhen heraus und schielte auf seine Handkette: „12 Uhr Reven See, Bootshaus.“ — Besser ist besser, dachte er, man kann nie wissen, was da zwischen kommt, zumal wenn man so gezeichnet ist, wie ich es bin.“

Und dann ging er in den Klub, wo man seine bereits sehrschickvoll barzte, und nun feierte er den ersten Abend seiner Einzelwesenheit so lustig und so anzuern, daß aus Abend und Nacht der beste Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am anderen Vormittag um zehn Uhr kam Frau Wila plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern